MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
14 (1944)

297 (15.11.1944) Zweite Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-312425

MITTWOCH, 15. NOVEMBER 1944 / 14./155. JAHRGANG / NUMMER 297

EINZELVERKAUFSPREIS 10 RPF.

HAKENKREUZBANNER

ZWEITE AUSGABE
STADTGEBIET MANNHEIM

Verlag: Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei GmbH., Mannheim, R 3, 14. - Anzeigen und Vertrieb: Mannheim, R 1, 4-6 Fernsprech-Sammelnr. 34 166. - Verlagsdirektor: Dr. Walter Mehls z. Z. i. Felde. Stellv.: Emil Lauh. Erscheinungsweise sechsmal wöchentlich. - Druck: Mannheimer Großdruckerei GmbH. - Bezugspreis: Durch Träger frei Haus 2.- RM. durch die Post 1.76 RM zuzüglich Bestellgeld. - Z. Z. ist Anzeigenpreisliste Nr. 14 gültig. Hauptschriftleiter: Fritz Kaiser. Stellvertr.: Dr. Alois Winbauer, Berliner Schriftleitung SW 68, Charlottenstraße 82

Neue Mannheimer Zeitung

AUF KRIEGSDAUER MIT DEM „HB" ZUSAMMENGELEGT

Der Angriff auf die Metzer Forts hat begonnen / Der feindliche Brückenkopf an der Mosel eingedrückt / Metz evakuiert / Neuer Umfassungsversuch der Amerikaner?

(Von unserem Berliner Mitarbeiter)

G. S. Berlin, 15. November.

In den letzten 24 Stunden haben die Amerikaner mit starken Angriffen gegen die Forts von Metz begonnen. Nördlich von Metz geht der Kampf an den amerikanischen Brückenköpfen auf dem Westufer der Mosel mit Erbitterung weiter. Der Brückenkopf in der Moselschleife bei Bertringen wurde durch unsere Gegenangriffe eingedrückt. Südlich von Metz versuchten die Amerikaner, in den großen Remilly-Wald westlich Falkenberg einzudringen, außerdem versuchten sie im Kampfgebiet zwischen Mörchingen und Duß (Dieuze) vorzustoßen, kamen aber nur bis an den Südrand von Mörchingen. Auch die Waldkämpfe südwestlich Wenndorf und westlich Duß blieben ohne die von den Amerikanern erstrebte Eroberung der Ortschaften.

Kämpfe in Regen und Schnee:

Im einzelnen ist zur großen Schlacht in Lothringen am Mittwoch zu sagen:

Das heftige Schneetreiben, das seit Beginn der Woche auf das Lothringer Schlachtfeld niedergeht, dauert weiter an. An den windgeschützten Hängen und in den Waldschneisen bleibt der Schnee sogar liegen, während er sonst den schweren Boden Lothringens noch mehr aufweicht. Die Luftätigkeit ist durch dieses Wetter beeinträchtigt, auf der anderen Seite können die angreifenden amerikanischen Infanteristen sich im Schutze dieses unsichtigen Wetters oft sehr dicht an die deutschen Stellungen heranarbeiten.

Auf dem historischen Schlachtfeld von Gravelotte unternahm die 95. USA-Division einen Vorstoß gegen das Fort Kaiserin. Trotz heftigen Trommelfeuers auf die deutschen Verteidigungsstellen gelang den Amerikanern nur ein kleinerer Einbruch. Die gleiche Division versuchte südwestlich Metz

das Fort Driant zu stürmen. Die amerikanischen Sturmtruppen kamen aber nur ein paar 100 m in der Mance-Schlucht vorwärts, wo der Angriff liegen blieb. Im Raum Diedenhofen richteten nach heftigem Trommelfeuer die Amerikaner eine Kapitulationsaufforderung an das Fort Illingen, die abgelehnt wurde.

Nachdem der amerikanische Brückenkopf in der Moselschleife bei Bertringen eingedrückt worden war, wobei 160 Amerikaner gefangen und das Dorf zurückerobert wurde, richteten die Amerikaner vier Gegenangriffe gegen das Dorf, ohne es aber zurückerobern zu können. Der größere amerikanische Brückenkopf zwischen Diedenhofen und der luxemburgischen Grenze wird jetzt an seinen vorgeschobensten Punkten durch die Dörfer Kerling, Inglange und Distroff markiert. Außer der 90. und 83. USA-Infanterie-Division befindet sich auch die 10. Panzer-Division auf diesem Brückenkopf. Die Kräfteballung läßt darauf schließen, daß von diesem nördlichsten Punkt dieser Front aus die Amerikaner in Kürze zu einem heftigen Umfassungsstoß nach Osten ansetzen werden.

Aber der Frontbogen um Metz hat noch immer eine Öffnung nach Osten von mehr als 20 km Breite. Vier Hauptstraßen und zahlreiche Nebenwege sind frei von Feindeinwirkung. Auf ihnen verläßt die Zivilbevölkerung der Stadt seit Tagen Metz. Um das Leben vor allem der Frauen und Kinder nicht zu gefährden, war die Evakuierung angeordnet worden.

Der Untergang der bürgerlichen Welt

Ihr einziger Fluchtweg: In den Rachen der roten Weltpest

Mannheim, 15. November.

Die politische Entwicklung der letzten Monate ist gekennzeichnet durch eine ganze Reihe von unbestreitbaren Erfolgen des Bolschewismus in europäischen Ländern. Sie stellten sich nicht nur dort ein, wo die aus dem Ungeist jüdischer Vernichtungswut bestialisierten Horden der Steppe ganze Länder überfluteten und damit eine militärische Machtgrundlage für die Infektion der Völker mit dieser abscheulichen Pest schufen. Auch dort, wo Briten und Amerikaner militärische Erfolge erzielen und mit den gleisnerischen Parolen „Völkerbefreiung" und „Rettung demokratischer Ideale und Einrichtungen" in europäische Länder eindringen konnten, wurde die politische Ernte ganz offensichtlich vom Kreml und nicht von den Kapitolswächtern der Demokratie eingebracht.

Man muß sich einmal ganz nüchtern Rechenschaft geben über die sehr realen Ursachen dieser Erscheinung. Spießbürgerliche Schafsköpfe in gewissen europäischen Reservaten abseits des großen Weltkampfes sehen allmählich darin so etwas wie ein unabwendbares, zeitbedingtes Naturereignis, das so wenig verhindert werden könne wie das Sprießen von Gänseblümchen auf einer Frühlingswiese. Sie quatschen verwundert und doof von der „Werbekraft des Bolschewismus auf die breiten Volksmassen", plappern, um sich selbst zu beruhigen, so lange von einer allmählichen „Demokratisierung des bolschewistischen Systems", bis sie selber daran glauben (genau so wie die bürgerliche Parteienwelt des Reiches einmal ihr feiges Kapitulieren vor der wachsenden innerdeutschen Bolschewisierung mit dem Geschwätz von den „politischen Kindern" bemäntelte); und am Ende findet sich dann in den Spießerwinkeln Europas auch immer ein besonders kluger „Realpolitiker", der dem weltrevolutionären Drang des Bolschewismus an den Grenzen des eigenen demokratischen Naturschutzparkes erfolgreich und „raffiniert" dadurch zu begegnen hofft, daß er dem Kreml je nach Sachlage einen Waffenstillstand, eine „Volksfront", geordnete und enge diplomatische Beziehungen oder eine Neutralitätserklärung anbietet. In Moskau werden solche Anbiederungsversuche in der Regel doppelt beantwortet, nämlich 1. offiziell und direkt, saukgrob und mit kaum verhehltem Hohngelächter; 2. inoffiziell mit der Anweisung zu verstärkten Umtrieben in dem betreffenden Lande, die merkwürdigerweise trotz der „Auflösung" der Komintern jeweils auch prompt in Erscheinung treten.

In der Schweiz hat man diese eigens für stolzgeschwellte Demokratenbrüste erfundene bolschewistische Massagetechnik in den letzten Tagen genauer erprobt. Gelernt hat man offenbar dabei nicht viel. Schon wird von einem zweiten Kotau-Versuch vor Moskau mit besserer Vorbereitung gesprochen, nachdem der Schweizer Außenminister beim ersten verunglückte. Man kann da nur sagen: Übung macht vielleicht auch hier den Meister. Zu irgend einem Ziel führt solche Beharrlichkeit zweifellos; zu welchem, werden die Schweizer mit der Zeit schon merken. . . .

Die bürgerliche Welt als politische Erscheinungsform ist zu instinktlos, lebensuntüchtig, selbstgefällig, bequem und feige geworden, um den Bolschewismus in seinen Grundkräften, Zielen und Methoden zu begreifen, bevor sie ihm zum Opfer gefallen ist. Sie begreift weder seine Gefährlichkeit noch ihre eigene Mitschuld daran, daß diese Gefahr zu solcher Größe anwachsen könnte. Das ist es, was sie dem Bolschewismus gegenüber so ohnmächtig und so anfällig macht. Die scheinbare Allgegenwart des bolschewistischen Organisationsnetzes ist kein erstaunliches Wunder, sondern das Ergebnis einer zielbewußten Minierarbeit des Judentums. Über dessen Allgegenwart und internationalen Zusammenhalt sich das politische Bürgertum merkwürdigerweise nie Gedanken gemacht hat. Wer im Judentum – allen offenen Bekenntnissen führender Juden zum Trotz – noch immer eine Religion und nicht eine über die ganze Welt verbreitete Rasse mit einheitlich und straff gelenkter politischer Zielstrebigkeit sieht, erkennt selbstverständlich auch den Bolschewismus nicht als Werkzeug jüdischer Völkerzersetzungspolitik. Daß Juden überall die ersten intellektuellen Urheber von Handlangerorganisationen des Bolschewismus waren und sind, erscheint den tatsachenblinden politischen Strohköpfen der bürgerlichen Welt allenfalls als „Zufall".

Die zweite natürliche Erklärung für die scheinbare Allgegenwart des Bolschewismus ist der asoziale Bodensatz, den es in gewisser Stärke ebenfalls in jedem Volk gibt. Auf Berufsverbrecher, entwurzelte, arbeitsscheue und grundsätzlich ordnungsfeindliche Elemente wirken die anarchistischen Parolen und Praktiken des Bolschewismus besonders anziehend. Es ist kein Zufall, daß der Lebenslauf aller politischen Koryphäen der Sowjetunion mit langjährigen Gefängnis- und Zuchthausstrafen geschmückt ist, die sie in zaristischer Zeit nicht etwa für politische Vergehen, sondern für Bankraub, Unterschlagung, Diebstahl, Sittlichkeitsdelikte und ähnliche Straftaten abgesessen haben. Es geschah auch durchaus nicht zufällig, daß in Finnland, Griechenland, Rumänien, Bulgarien ebenso wie in Italien und Frankreich von den bolschewistischen Kommissaren die Schwerverbrecher aus den Gefängnissen und Zuchthäusern geholt wurden und als Vorsitzende von „Revolutionstribunalen" unbeschränkte Vollmachten für das Austoben ihrer niedrigen Instikte gegen die nationalbewußte Bevölkerung aller Stände bekamen. Diese Taktik ist so alt wie der Bolschewismus. Die „schwersten Jungen" unter den Berufs- und Gewohnheitsverbrechern konnten zur Zeit der Weimarer Judenrepublik auch in Deutschland einmal mit Sicherheit damit rechnen, daß irgend ein KPD-Jude ihnen nach der Entlassung aus Moabit oder Bruchsal eine Reise nach Moskau zum Zwecke einer Spezialausbildung in „illegaler revolutionärer Kampftaktik" vermitteln werde.

Juden und nichtjüdisches Verbrechertum stellen die Infektionsträger für die Ausbreitung der bolschewistischen Weltpest

Heftige Kämpfe auf breiter Front in Holland

Wechselvolle Kämpfe im Kampfraum Metz / Verstärktes Fernfeuer auf London / Landungsversuch auf Milos abgewiesen / Neuer Ansturm gegen Budapest am tapferen Widerstand gescheitert

Aus dem Führerhauptquartier, 15. Nov.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Engländer sind gestern im Raum südöstlich Helmond zu dem erwarteten Angriff angetreten. Ihre Vorbereitungen dazu waren bereits seit längerer Zeit von uns beobachtet und unter Feuer genommen. Auf breiterer Front sind heftige Kämpfe entbrannt.

Südlich Diedenhofen zerschlugen unsere Grenadiere vollends den feindlichen Brückenkopf und machten mehrere hundert Gefangene. Bei Gravelotte sowie beiderseits des Seille stehen sie in heftigen Abwehrkämpfen. Deutsche Panzerverbände vereitelten im Gebiet zwischen der Nied und Mörchingen erneute Umfassungsversuche des Feindes. 32 nordamerikanische Panzer wurden vernichtet.

Trotz hartnäckiger Abwehr unserer Stellungstruppen konnte der Gegner bei erneuten Angriffen zwischen dem Rhein-Marne-Kanal und Baccarat Gelände gewinnen. Beiderseits des oberen Doubs nahm der Feind seine Angriffe westlich Montbéliard wieder auf. Es entwickelten sich heftige Stellungskämpfe.

Von unseren Festungen und Stützpunkten im Westen wird weiterhin Artilleriekampf und Stoßtrupptätigkeit gemeldet.

Das Stadtgebiet von London und der Raum von Antwerpen waren erneut das Ziel verstärkten Fernfeuers.

In Mittelitalien wiesen unsere Grenadiere zwischen Modigliana und der Romagna, nordöstlich Forlì, die fortgesetzten britischen Angriffe vor neuen Stellungen ab.

Trotz schlechten Wetters und großer Geländeschwierigkeiten verlaufen unsere Marschbewegungen auf dem Balkan und im finnisch-norwegischen Grenzgebiet wie vorgesehen.

Unter dem Schutze schwerer britischer Seestreitkräfte versuchte der Feind erneut, auf der Insel Milos in der Ägäis zu landen. Die tapfere Besatzung schlug ihn wieder zurück.

Im Raum östlich Budapest setzten die Bolschewisten auf breiter Front ihre Durchbruchsangriffe mit starken Infanterie- und Panzerkräften fort.

Gegen in schwerstem Feuer ausharrende Panzer und Grenadiere konnten sie keinen entscheidenden Raumgewinn erzielen. An einzelnen Einbruchsstellen wurde die Front durch schwungvolle Gegenangriffe wieder geschlossen.

Bei aufklärendem Wetter führten die Sowjets südlich Ungvar zahlreiche Angriffe bis zu Regimentsstärke. Sie wurden trotz starker Artillerie- und Schlachtfliegerunterstützung vor unseren Stellungen zerschlagen. 20 Panzer der Bolschewisten dabei vernichtet.

An der übrigen Ostfront kam es zu keinen größeren Kämpfen.

Besonders bewährt haben sich:

Aus dem Führerhauptquartier, 14. November

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet:

In vierwöchigen schwersten Kämpfen im Raum Belgrad hat sich eine Kampfgruppe unter Führung des Generalleutnants Stettner Ritter von Grabenhofen in Abwehr und Gegenangriff hervorragend geschlagen. Von der Luftwaffe wirksam unterstützt, fing sie die gegen den Raum Belgrad vorgetragene sowjetische Offensive in Stärke von 12 Schützendivisionen und mehreren Panzerverbänden auf und vereitelte in heftigen Durchbruchskämpfen die feindlichen Umfassungsversuche.

Der neue Ansturm an der Maas

Eisenhower kann mit seiner Groß-Offensive nicht mehr warten!

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Sch. Lissabon, 15. November.

Die britische 2. Armee ging, wie das Hauptquartier Eisenhowers mitteilt, am Dienstagnachmittag zu einer neuen Offensive gegen die Deutschen an der Maasfront vor. Dem Angriff der Infanterie und Panzer, der seinen Ausgangspunkt südostwärts von Eindhoven hatte, ging ein schweres Artilleriefeuer voraus, das von den englischen Korrespondenten mit dem „Sperrfeuer von El Alamein" verglichen wird. Die britischen Berichte schildern ausführlich die Wucht und Größe dieses Artilleriebombardements.

Die Taktik Montgomerys verändert sich also nicht. Durch Konzentration größter Artilleriemengen hofft man die deutschen Befestigungen zu zerschlagen und die Widerstandskraft der deutschen Truppen zu zermürben. Als besonders heftig werden die Kämpfe am Zusammenfluß des Noorder- und des Wessem-Kanals bezeichnet.

Gleichzeitig dauert die Schlacht im Raum von Metz und Nancy an. Alle Kämpfe finden bei schlechtestem Schnee- und Regenwetter statt. Dieses Wetter ist nach amerikanischen Berichten besonders schlimm an der Vogesenfront, wo die heftigsten Schneefälle seit zehn Jahren stattgefunden haben sollen. Die Vogesenfront sehe heute so aus wie die Front im Osten in den schlimmsten Wintermonaten. Trotz dieses schlechten Wetters sahen sich die Briten und Amerikaner genötigt, zum Angriff vorzugehen.

In maßgebenden amerikanischen Kreisen steht man auf dem Standpunkt, man habe „nunmehr wirklich keine Zeit mehr zu verlieren". Man habe den Deutschen ohnehin Zeit genug gelassen, ihren Widerstand neu zu organisieren. Je länger man mit einer Generaloffensive warte, desto schwieriger und blutiger müßten die Kämpfe sein.

Deswegen werden die jetzigen Teiloffensiven der Amerikaner bei Metz und der Engländer an der Maas als Auftakt zu einem unmittelbar bevorstehenden Großangriff an der ganzen Front bezeichnet, doch wird in den Berichten aus dem Hauptquartier Eisenhowers immer wieder vorsichtig hinzugefügt, die Schwierigkeiten liegen in dem Mangel an guten Häfen.

Die deutsche Taktik, die Atlantikhäfen zu halten und die Kanalhäfen erst nach völliger Zerstörung aufzugeben, habe sich gelohnt. Alle Hoffnung konzentriert sich jetzt auf die baldige Öffnung der Hafeneinfahrt von Antwerpen. Zehntausende von Technikern, Ingenieuren, Pionieren und Arbeitern seien hier am Werk, aber immer noch beherrscht das deutsche Abwehrfeuer die Scheldemündung.

„Konzentrierter V-2-Angriff"

Stockholm, 15. November.

Wie das britische Luftfahrtministerium zum Beschuß Südenglands und des Raumes von London durch die deutschen Vergeltungswaffen in der Nacht zum Mittwoch ergänzend berichtet, sei eine Anzahl von Gebäuden vollkommen zerstört worden. Der Angriff sei in verstärktem Maße erfolgt. Die Deutschen hätten „einen konzentrierten Angriff" durchgeführt.

Napoleons Krone gestohlen. Die Krone Napoleons und seine goldene Uhr sind von ihrem Platz im Invalidendom zu Paris gestohlen worden, meldet Associated Press aus der französischen Hauptstadt.

Auch der Pazifik-Krieg bringt den USA neue Enttäuschung

Mac Arthur auf Leyte in schwerer Bedrängnis / Tschiangkaischeks hoffnungslose Lage

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Kl. Stockholm, 15. November.

In Washington leugnet man nicht mehr länger, daß das Unternehmen gegen die Philippineninsel Leyte keineswegs den erwarteten Verlauf genommen hat. Seit die Japaner Verstärkungen auf Leyte gelandet haben, sind die Amerikaner nicht mehr vorwärts gekommen, und den letzten Nachrichten zufolge ist die Initiative auf die Japaner übergegangen.

Die offiziellen Kriegsberichte aus dem Hauptquartier Mac Arthurs zeichnen sich durch lapidare Kürze aus. Sie lassen den früheren Schwung und die frühere Siegeszuversicht völlig vermissen, und die erdichteten nordamerikanischen Seesiege in den Philippinengewässern entpuppen sich für den Durchschnittsamerikaner immer mehr als Bluff, der in Szene gesetzt wurde, um Roosevelt zu einem billigen Wahlsieg zu verhelfen.

Die ungünstigen Nachrichten von den Philippinen werden ergänzt durch noch schlechtere Meldungen vom chinesischen Kriegsschauplatz. Die japanische Offensive gegen Tschungking ist mit einer die nordamerikanischen Militärsachverständigen verblüffenden Kraft aufgenommen worden. Der Fall der Stadt Luchow ist von Tschungking amtlich zugegeben worden, ebenso der Verlust der Stadt Kweilin. Der letzte direkte Bericht, der aus Kweilin in Tschungking eingetroffen ist, spricht von unerhörten Verlusten der Verteidiger.

Besonders betroffen zeigt man sich in Washington durch die Nachricht, daß auch **der letzte der südchinesischen Flugplätze,** die von den USA mit ungeheuerem Kostenaufwand errichtet worden, und zwar der Flugplatz bei Luchow verloren gegangen ist. Das 14. USA-Fliegerkorps ist damit an der Kwansi-Front heimatlos geworden. Der strategische Wert der verlorenen Flugplätze kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden, sonst hätten die Nordamerikaner auch nicht den hohen Aufwand, den der Bau erforderte, in Kauf genommen. Alle zum Bau benötigten Materialien mußten auf dem Luftweg über die Himalajakette herangebracht werden, so daß der Flugplatzbau in Kwansi sich etwa fünfzehnmal so teuer stellte wie der Bau eines beliebig anderen Flugplatzes in einem leichter zugänglichen Teil der Welt. Der neue Rückzug in China verringert die Möglichkeit Tschiangkaischeks, den Japanern Widerstand zu leisten, ganz außerordentlich. In Washington frage man sich besorgt, wie die weitere Entwicklung in China verlaufen wird.

Der Neuyorker Korrespondent von „Svenska Dagbladet" berichtete schon vor einigen Tagen, daß man in nordamerikanischen Militärkreisen nach der Rückkehr Stilwells mit Tschungking als Militärfaktor nicht mehr rechne.

Nach den ergänzenden mündlichen Berichten, die Stilwell abgegeben habe, sei es klar, daß die Verdrängung der Japaner aus China sich ohne Beistand seitens Tschungkings und Tschiangkaischeks vollziehen müsse. Stilwell sei dazu ausersehen, einen solchen Plan zu leiten. Die Aussichten eines amerikanischen China-Unternehmens werden aber gerade jetzt ungünstiger denn je eingeschätzt. Nach dem mißglückten Vorstoß der USA-Flotte auf Formosa kam der Fehlschlag von Leyte. Selbst wenn es Mac Arthur unter ungeheuren Opfern gelingen sollte, sich auf Leyte zu halten, so ist doch heute schon keine Rede mehr davon, daß das geplante große China-Unternehmen in den nächsten Monaten gestartet werden kann. Inzwischen aber dürfte der völlige Zusammenbruch Tschungkings nur Tatsache geworden sein.

Als Roosevelt vom 8. bis 10. August in Pearl Harbour weilte, wo er mit Mac Arthur, Nimitz, Halsey und Leahy konferierte, hieß es, daß der große Schlag gegen Südchina noch vor Ende des Jahres geführt werden müsse. Alle Anfang August auf Hawai ausgearbeiteten Pläne haben sich aber inzwischen als undurchführbar erwiesen. Japan ist abermals unterschätzt worden.

Französische Kriegsflotte für den Pazifik-Krieg

Genf, 15. November.

Frankreich muß seine „Befreiung" teuer bezahlen. Nach einer Exchange-Meldung soll es „seinen vollen Anteil" an der von den Anglo-Amerikanern erhofften Besiegung Japans übernehmen. Französische Truppen wurden bereits jetzt in Nordafrika für diesen Zweck ausgebildet, und wie verlautet, befindet sich eine große französische Kriegsflotte bereits auf dem Wege nach Ostasien, um an der Seite des schon dort befindlichen Schlachtschiffes „Richelieu" an den Kämpfen gegen die Japaner teilzunehmen.

De Gaulle bringt es also fertig, das Blut der Franzosen für die fremden Ziele der Engländer und Amerikaner zu opfern!

MARCHIVUM

in den einzelnen Völkern; die Zentralstellen für die politische Minearbeit unter den Fundamenten der Nationalstaaten nach den Weisungen der Kremljuden und später die Aktivisten des Bürgerkrieges und des organisierten Massenterrors. Wenn sich in den vorbereitenden Stadien der unterirdischen Bolschewisierung in der bürgerlichen Parteienwelt doch irgendwo gesunde Abwehrkräfte zusammenfinden wollen, bedient sich das Weltjudentum, um dies zu verhindern oder abzubiegen, eines anderen, ebenfalls international allgegenwärtigen Werkzeuges, nämlich der Freimaurerei. Aus ihren Logen kommen dann plötzlich die dummdreisten Verharmlosungsparolen zur Beruhigung der Spießer, eifrig aufgegriffen in den Parlamentsdebatten und Presseleitartikeln der „nationalen" Parteien. Dort entstehen die Pläne zur Errichtung marxistischer „Volksfront"-Koalitionen und ähnlicher taktischer Kniffe zur allmählichen Auswertung des jüdisch-bolschewistischen Einflusses. Dort werden im Kriege Waffenstillstandsangebote oder Neutralitätserklärungen an Moskau erstmalig erörtert und „vorbereitet".

Damit ist der Kreis der in die Strategie der jüdisch-bolschewistischen Weltrevolution mehr oder weniger genau Eingeweihten erschöpft. Er ist verhältnismäßig klein. Die Volksmassen aber, die im Augenblick der offenen Bolschewisierung in verschiedenen europäischen Ländern hinter den Fahnen mit Hammer und Sichel in Erscheinung traten, waren und sind weder Juden, noch Freimaurer, noch geborene Untermenschen und Verbrecher, sondern Menschen, die ein Leben lang mit verbissenem Grimm am eigenen Leib erfahren haben, daß die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaftsordnung weder willens noch fähig ist, einen wirklichen Volksstaat aufzubauen, mit der Lösung brennendster sozialer Fragen, mit der Beseitigung von Klassenvorrechten auf der einen und der tatsächlichen Entrechtung weiter Volkskreise auf der anderen Seite auch nur ernsthaft anzufangen, geschweige denn eine solche Revolution konsequent durchzuführen. Die von der bolschewistischen Agitation verführten Massen wissen nicht, daß hinter der Pflrase von der „Diktatur des Proletariats" die furchtbare Realität eines sowjetischen Henkerssystems steht, in dem, mit Ausnahme jüdischer Staatskapitalisten, Direktoren und Kommissare der kommunistischen Parteiorganisation, alle mit allerdings unbestreitbarer „Gleichheit" auf der untersten Stufe der Rechtlosigkeit, der Lebensangst, des Elends und der Armut angekommen sind. Die Verführten wissen das nicht. Sie hören nur das Versprechen „Diktatur des Proletariats" - „Kampf gegen den Kapitalismus" - „Rache an den Ausbeutern" und folgen zunächst einmal fanatisiert den roten Fetzen mit Hammer und Sichel, unter denen man ihnen das alles versprochen hat.

Die sozialreaktionäre bürgerliche Welt aber hat auch dann immer noch nicht begriffen, daß weder für ihren Standesdünkel, noch für ihr Besitzprotzentum, noch für ihren oft ausgeprägten Hang zum Faulenzen bei möglichst hohen Einkünften in unserer Zeit noch Platz ist. Sie geht nicht in sich, sondern in ihren Keller, lugt durch die Ladenritzen und wundert sich. Daß zu einem echten Volksstaat unserer Zeit die soziale Gerechtigkeit auf allen Lebensgebieten, die gleichen Bildungsmöglichkeiten und Aufstiegschancen für ein Arbeiterkind wie für die Kinder von Ministern und Fabrikdirektoren, ein der ganzen Gemeinschaft des Volkes, nicht nur einer an ihrer eigenen Blasiertheit leidenden Gesellschaftsschicht zugängliches Kulturleben, das Recht auf Arbeit, die Sicherung einer ausreichenden Lebenshaltung für jeden Arbeitswilligen, die gesundheitliche Betreuung aller Schaffenden und noch viele andere Dinge gehören, über die man in den Demokratien bisher nur in Berichten aus dem verfluchten Nazi-Deutschland etwas vernommen hat, das alles begreift das sterbende politische Bürgertum nicht mehr. Es denkt nicht an seine Schuld.

Wo der Bolschewismus allerdings erst einmal Fuß gefaßt hat, ist es wohl auch zu spät dazu. Dort müssen dann die Völker durch die Hölle. Auch wer die erste Terrorwelle überlebt, bekommt zeitlebens die Furcht nicht mehr aus den Knochen, denn die Henker und Genickschuß-Specialisten der NKWD sind eine Dauereinrichtung dieses konsequentesten jüdischen Diktatur- und Ausbeutungssystems, dem nach den Plänen dieser Verbrecherrasse die ganze Welt zum Opfer fallen soll.

Wenn das Reich vom Bolschewismus militärisch überwunden werden würde, dann gäbe es keine Macht der Welt mehr, die eine solche Entwicklung militärisch oder politisch noch verhindern könnte. Kein anderes Volk der Erde hat eine vergleichbare politische Immunität und geistige Abwehrkraft gegen die Ansteckung durch diese Pest bewiesen. In den Demokratien des Westens ist die jüdische Infektion schon so weit fortgeschritten, daß der politische Bolschewisierungsprozeß auch und gerade bei einer militärischen Niederlage Deutschlands keinesfalls mehr unterbrochen und aufgehalten werden könnte, ganz davon abgesehen, daß das Weltjudentum als Hauptmachtfaktor der „demokratisch" verbrämten Plutokratie auch seinen ganzen Einfluß aufbieten würde, die ihm am sichersten erscheinende bolschewistische Form der Judendiktatur zum Fundament seiner Weltherrschaft zu machen.

Wir glauben, daß wir mit einer letzten Zusammenballung unserer nationalen Kraft unseren Feinden nicht nur standhalten, sondern auch den Sieg gegen sie erzwingen werden. Die Gründe, weshalb unser deutsches Volk der politischen Agitation seiner Feinde gegenüber ein für allemal immun ist, weshalb insbesondere die bolschewistische Phraseologie bei uns auch keinen Ansatzpunkt mehr finden kann, liegen auf der Hand: 1. Wir haben keinen Juden mehr im Land. 2. Wir haben alle geheimen Werkzeuge des Judentums zerschlagen, und wo sich - wie am 20. Juli - ehemalige Logenbrüder zu einem Verbrechen gegen das Volk verschwören, legen sie nur sich selbst eine Schlinge um den Hals. 3. Die asoziale Unterschicht wird bei uns so dingfest und unschädlich gemacht, daß auch sie als bolschewistischer Infektionsträger nicht mehr in Betracht kommt.

Das Entscheidende aber ist: Unser deutsches Volk und in erster Linie unser deutsches Arbeitertum steht mit unwandelbarer Treue zu dem Mann, der in den wenigen Jahren seines Friedenswirkens die Fundamente eines wirklichen Volksstaates gelegt hat. Wir wissen alle: Es war nur ein Anfang und konnte in der Kürze der Zeit auch gar nicht mehr sein. Wir wissen aber ebenso, daß es sich hierbei um den verheißungsvollsten Auftakt eines sozialistischen Zeitalters handelt, das nirgendwo in seinen Fundamenten so großzügig und richtig angelegt wurde, wie im nationalsozialistischen Volksstaat des Reiches. Was auf diesen Fundamenten erst noch errichtet werden soll, ist nach des Führers eigenen Worten „der größte soziale Volksstaat aller Zeiten".

Wir täuschen uns durchaus nicht darüber, daß auch wir auf den verschiedensten Lebensgebieten noch reaktionäre Kräfte sitzen haben, die dieses sozialistische Ziel noch nicht mit ganzem Herzen bejahen können. Es gibt vielleicht außer dem Führer überhaupt keinen Menschen in Deutschland, der sich schon ganz befreit hätte von den Schlacken einer versinkenden Epoche, einer stürzenden Bürgerwelt in ihren verschiedensten Erscheinungsformen. Daß diese Verhaftung der Menschen in Vergangenem auf dem Gebiet der Wirtschaft zuweilen noch die Form einer aktiven Gegenarbeit annimmt, ist uns bekannt. Diese Außenseiter mögen wissen, daß wir sie - seit dem 20. Juli erst recht - gut im Auge behalten. Es wird auch durchaus nicht alles vergessen, was jetzt im Kriege aus Mangel an Zeit und Kräften nicht zum Gegenstand von Untersuchungen und Verfahren gemacht werden kann. Der Führer weiß um diese Dinge sehr vief genauer Bescheid als viele annehmen. Deshalb klang aus seiner Kundgebung vom 9. November auch eine so unbeugsame Entschlossenheit heraus. Die Millionenmassen unseres Volkes haben ihn verstanden und werden deshalb arbeiten, kämpfen und so standhaft sein, wie der Führer es uns allen vorlebt.

Fritz Kaiser.

König Faruk löst das ägyptische Parlament auf. König Faruk hat eine Verordnung über die Auflösung des Parlaments unterzeichnet. Es werden Neuwahlen abgehalten werden; das neue Parlament soll am 18. Januar zusammentreten.

Ein Sowjet-Haus in Melbourne. In Melbourne wurde ein „Sowjetisch-australisches Haus" eröffnet. Es soll durch allerlei Veranstaltungen der bolschewistischen Agitation dienen.

„Komitee für die Befreiung Rußlands"

Erklärung General Wlassows / Glückwunschtelegramm Himmlers

Prag, 14. November.

Unter Leitung des russischen Generals Wlassow fand heute auf der Burg in Prag die Gründungsversammlung des Komitees für die Befreiung der Völker Rußlands in Anwesenheit von Vertretern russischen, ukrainischen, weißruthenischen, tartarischen, kaukasischen und turkestanischen Volkstums statt.

Nachdem der deutsche Staatsminister für Böhmen und Mähren, ff-Obergruppenführer K. H. Frank, die Versammlung willkommen geheißen hatte, hielt General Wlassow die Eröffnungsansprache. Er verkündete die Notwendigkeit der Zusammenfassung und einheitlichen Ausrichtung aller Kräfte der Völker Rußlands gegen ihren gemeinsamen Feind, den Bolschewismus. General Wlassow versicherte, daß die Völker Rußlands als treue Verbündete des deutschen Volkes in seinem Kampf gegen den Bolschewismus niemals die Waffen niederlegen und Seite an Seite mit ihm bis zum vollen Siege kämpfen werden.

Anschließend verlas General Wlassow ein an die Völker Rußlands gerichtetes Manifest des Befreiungsausschusses. Das Manifest kennzeichnet die Ausbeutung und Versklavung der Völker Rußlands durch den Bolschewismus und enthält die Hauptgrundsätze des auf dem Gebiete der Sowjetunion neu zu errichtenden Staat[illegible]ens, das auf der Anerkennung der Gleichberechtigung aller Völker Rußlands beruhen soll.

Die Versammlung schloß mit einer Ansprache des Präsidenten der Vereinigung zwischenstaatlicher Verbände, ff-Obergruppenführer Lorenz, der den Teilnehmern die Grüße der Reichsregierung überbrachte. Er bezeichnete General Wlassow als Freund und Verbündeten Deutschlands im Kampf gegen den Bolschewismus.

Der Reichsführer ff Himmler richtete an das in Prag versammelte Befreiungskomitee der Völker Rußlands folgendes Telegramm:

„Das Komitee zur Befreiung der Völker Rußlands beglückwünsche ich zu seinem heutigen Gründungstage und wünsche ihm in seinem antibolschewistischen Kampf einen vollen Erfolg im Interesse der gemeinsamen Sache. Heinrich Himmler."

Schwedische Pressehetze gegen Deutschland

Belanglose Zwischenfälle / Feststellungen des Auswärtigen Amtes

Berlin, 14. Nov.

Die schwedische Presse hat in diesen Tagen, ohne eine Klärung des Sachverhalts durch die amtlichen deutschen Stellen abzuwarten, angebliche und überdies ganz unbedeutende Grenzzwischenfälle mit deutschen Soldaten an der schwedisch-finnischen bzw. schwedisch-norwegischen Grenze zum Anlaß hetzerischer Polemiken gegen Deutschland gemacht. Auf der Auslandskonferenz nach der deutschen Stellungnahme zu dem schwedischen Pressefeldzug befragt, hat der Sprecher des Auswärtigen Amtes folgendes festgestellt:

Dem Auswärtigen Amt sind aus der schwedischen Presse und durch das schwedische Außenministerium Behauptungen zur Kenntnis gekommen, wonach einzelne deutsche Soldaten die schwedische Grenze verletzt haben sollen. In einem Fall sollen deutsche Soldaten einen flüchtigen Norweger auf schwedisches Gebiet gefolgt sein, in einem anderen Fall sollen angeblich deutsche Soldaten bei der Heuerlabringung auch Heu von schwedischen Heuschobern entnommen haben. Bei den strengen Befehlen, die die deutschen Truppen hinsichtlich der Respektierung der schwedischen Grenze haben, muß man den Behauptungen der schwedischen Presse gegenüber die notwendige Skepsis entgegenbringen. Deutscherseits ist eine Untersuchung eingeleitet worden. Das ist der Tatbestand.

Wenn man sich nun vergegenwärtigt, daß, was noch nicht einmal geklärt ist, äußerstenfalls ein paar deutsche Soldaten bei dem komplizierten Grenzverlauf des menschenleeren nordskandinavischen Raumes an den Grenzsteinen vorbeigelaufen sind, so muß man mit Verwunderung die Pressekampagne betrachten, die schwedische Zeitungen über diese Vorfälle begonnen haben.

Hingegen ist es eine bekannte Tatsache, daß schwedische Soldaten in Uniform wiederholt die Grenze nach Norwegen überschritten haben, ohne daß von der deutschen Presse eine einzige Zeile darüber geschrieben worden wäre.

Andererseits sind es aber bekannte Tatsachen, daß in Schweden Tausende von flüchtigen Norwegern für den sogenannten Polizeidienst ausgebildet und unter Bruch aller gültigen Neutralitätsbestimmungen für den Einsatz im besetzten Norwegen ausgebildet werden; daß anglo-amerikanische Bomber Schweden als Versammlungsraum bei ihren Terrorflügen gegen deutsche Städte benutzen und immer wieder planmäßig den schwedischen Luftraum, nicht aus Versehen, sondern bewußt zur Abkürzung ihrer Angriffswege gegen Deutschland verletzen; daß sowjetische Bomber Bomben auf Stockholmer Wohnviertel geworfen haben, bolschewistische Agenten ihre Flugblätter gegen die Reichsregierung und gegen den deutschen Frontsoldaten in schwedischen Druckereien drucken und auf illegalem Wege zum Einsatz bringen usw.

Was hat die schwedische Presse darüber geschrieben? Für die Bombenangriffe sowjetischer Flugzeuge auf Stockholm hat sie entschuldigende Worte gefunden. Die planmäßige Verletzung der schwedischen Neutralität durch englisch-amerikanische Terrorflieger wird - wenn überhaupt - mit einem Minimum von formalen Protesten zur Kenntnis genommen. Die Einmischung in die norwegischen Verhältnisse wird als ein selbstverständliches Recht proklamiert. Der „verletzte" schwedische Heuschober aber und der von einem Polizisten „übersprungene Grenzbach" werden als eine Gefährdung der schwedischen Souveränität und Integrität mit wütenden Ausfällen gegen das Reich aufgebauscht.

Man kann sich deutscherseits nicht vorstellen, daß es sich um echte Entrüstung handelt. Was der Grund zu diesem Entrüstungssturm ist, wissen wir nicht. In Stockholmer diplomatischen Kreisen sollen, wie ich höre, verschiedenartige Gerüchte im Umlauf sein. Es ist nicht meine Aufgabe, mich zu solchen Gerüchten hier zu äußern. Jedenfalls kann deutscherseits nur erneut mit äußerster Entrüstung festgestellt werden, daß die schwedische Presse wieder einmal, wie es häufig schon, ohne eine Klärung des Sachverhalts abzuwarten, sich alle Mühe gibt, eine Atmosphäre der Feindschaft zwischen dem deutschen und dem schwedischen Volk herbeizuführen."

Arbeitsmaiden im Scheinwerfereinsatz

Berlin, 15. November.

Der Reichsarbeitsführer Konstantin Hierl gab auf Vorschlag des Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz und im Einvernehmen mit der Luftwaffe vor wenigen Wochen den Befehl zum Einsatz von Arbeitsmaiden in den Scheinwerferbatterien der Luftwaffe.

Seit Oktober dieses Jahres werden im Zuge der Freimachung von Soldaten für die Front neben aktiven Arbeitsmaiden ehemalige Arbeitsmaiden geschlossen in den Scheinwerferbatterien der Flak eingesetzt. Bereits seit dem 1. November stehen überall die eingezogenen Maiden zu Tausenden und aber Tausenden auf ihrem Posten in den Batteriestellungen im gesamten Reichsgebiet. Sie unterstehen außer im taktisch-militärischen Einsatz dem Reichsarbeitsführer und erfahren eine gründliche technische Ausbildung an den Geräten durch die Luftwaffe. Die Arbeitsmaiden werden nur in geschlossenen Lagern untergebracht unter der Leitung von Reichsarbeitsdienstführerinnen.

Björnson prangert Haakon an

Oslo, 15. November.

In der Zeitung „Aftenposten" prangert Erling Björnson, der ältere Sohn des Dichters Björnsterne Björnson, die verräterische Haltung des Exkönigs Haakon an. Während sich die Fangarme des bolschewistischen Vampirs auf norwegischem Boden festkrallen, während norwegische Bürger reihenweise durch Genickschuß liquidiert würden, habe sich dieser König, der einstmals norwegischer König genannt wurde, dazu verstiegen, sich obendrein für die Gewalttaten noch zu bedanken.

Björnson bringt abschließend seinen festen Glauben an den gerechten Sieg des nationalen Geistes und der germanischen man als Norweger Deutschland nur Gemeinschaft zum Ausdruck.

Renegat Lie

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Kl. **Stockholm, 15. Nov.**

Der Außenminister des norwegischen Exilkabinetts Lie ist von seiner Moskauer Reise nach Stockholm zurückgekehrt. Er wird sich einige Tage hier aufhalten, bevor er den Rückflug nach London antritt. Er akzeptierte in Moskau nicht nur die amtliche Sowjetthese, daß die Zivilisation Europas von der bolschewistischen Armee gerettet wurde, sondern er erklärte darüber hinaus unaufgefordert, daß seiner Ansicht nach die Sowjetunion der bestimmende Faktor in Europa sein müßte. Mithin ergibt sich die Schlußfolgerung, daß Lie Norwegen an die Sowjetunion verschachern will ganz von selbst.

Henri Rothschild wieder französischer Staatsbürger. Die vor einigen Jahren getroffene Entscheidung der Vichy-Regierung, dem jüdischen Baron Henri de Rothschild die französische Nationalität abzuerkennen, wurde jetzt vom obersten Gericht des gaullistischen Regimes für null und nichtig erklärt, meldet Reuter.

Wer hat Walcheren auf dem Gewissen?

Ein Musterbeispiel britischer Heuchelei und Tatsachenverdrehung

Berlin, 15. November.

Vor genau einem Monat, da schwieg die ganze britische Presse in höchsten Worten des Lobes über die „präzisen" britischen Luftbombardements in den Niederlanden. „Präzisionsbombardements lassen die Flutwasser los", überschrieb z. B. die „Illustrated London News" am 14. Oktober eine Serie von Photographien, die die Auswirkungen des Bombardements zeigten, das Zehntausende von Niederländern nicht nur ihres Heimes beraubte, sondern sie auch obendrein dem Tode durch Ertrinken überantwortete. Unter der Bilderserie befand sich ein Bild, auf dem zu sehen war, wie sich die Meeresfluten durch die aufgerissenen Deichanlagen Walcherens auf die Stadt Middelburg und weit ins Innere der Insel ergießen. Noch am 2. November erklärte der „Daily Expreß" triumphierend: „Die Invasoren brechen durch die aufgerissenen Deichlücken in Walcheren ein". Am 1. November meldete Reuter: „Vlissingen scheint allmählich unter dem Meereswasser zu verschwinden, nachdem die britische Luftwaffe die Deiche auf Walcheren zerschossen hat."

Die Tonart der englischen Presse änderte sich mit einem Schlage, als die ersten britischen und kanadischen Truppen auf der ehemaligen Insel Walcheren eintrafen und das grauenhafte Bild der Zerstörung und Verwüstung sahen, das ihre Bomber angerichtet hatten. Jetzt wollte die britisch-nordamerikanische Agitation plötzlich die Lobeshymnen über die Deichzerstörungen der britischen Luftwaffe nicht mehr wahrhaben. Im Angesicht des erloschenen Lebens und der Zehntausende von ertrunkenen niederländischen Männern, Frauen und Kindern suchte die feindliche Agitation die Schuld für dieses Verbrechen von sich abzuwälzen und in echt britischer Manier der deutschen Kriegführung aufzubürden. Selbst der in den USA im Exil lebenden Exkönigin Wilhelmina wurde angesichts des von britischen Bomben verschuldeten Massensterbens ihrer Landsleute aus Walcheren angst und bange. Die Folge war ihr mit Präsident Roosevelt abgekartetes Telegrammwechsel, in dem mit einem Male von der „sinnlosen Zerstörungswut der Deutschen" die Rede war. Die Wahrheit wurde, wie so oft in der britischen Geschichte, ins Gegenteil umgekehrt, um die britische Luftwaffe von der begangenen Barbarei reinzuwaschen.

Der „Heute- und Morgen-Mensch"

Gedanken aus dem Roman um einen Nordlandbauern.

Wie beginnt ein nordischer Roman um Kämpfen, Streben und Leben im Bauernland? Feierlich wie ein Nordlicht? Ach, laßt uns behutsam sein mit allem Feierlichen, denn Bauernland ist Erde, und am Acker soll man keine großen Gebärden machen. Das Hohe lebt oft in den wortkargen Dingen und im Tätigsein. Fritz Reinhardt schrieb den Roman des nordischen Bauern Axel Hedmark und beginnt ihn mit einem nüchternen Blick auf den Schweinekoben des Hofes: „Das Zentner Lebendgewicht zu fünfzig Kronen macht zweihundertfünfundzwanzig Kronen. - Ist das nun ein Stück Geld oder nicht?" Der Bauer schaut und rechnet. Muß er das nicht? Wollt ihr, daß ein Bauernbuch mit blauen Himmeln und hohen Waldwipfeln beginnt?

Die ganze Schreibweise dieses Romans ist ein Bekenntnis zum Einfachen. Die Schönheit steht freilich zwischen den Worten auf, der Blick in die Tiefe wächst aus dem einzelnen. „Der unfruchtbare Hof" heißt Reinhardts Roman (Max Schwabe Verlag, Berlin-Schöneberg), aber nur die Frau, die Axel sich aus dem hohen schwedischen Norden holte, ohne Wissen freilich um ihr zwistiges Erbgut, ist unfruchtbar; es liegt nicht am Hof und nicht am Lande. Und wie das Leben dennoch seinen Willen erzwingt, Zug um Zug, Furche um Furche gleichsam, das macht das in einem tieferen Bezug spannungsvolle Wesen dieses echten Nordromans aus. Er beobachtet die Menschen aus der Stadt und die vom Lande, die einen haben Schatten, und die anderen haben Schatten. Entscheidend ist das gesunde Denken und Trachten. Der Nordbauer Axel ist gewissermaßen die Urform dieses ländlich ungebrochenen Denkens. Er schafft nüchtern und wirkt dennoch in die Weite und Tiefe.

Erst gegen Ende des Romans taucht einmal sein feierlich anmutendes Selbstbekenntnis auf: „Der Hof ist das Geschlecht, das war und das auch noch kommen wird, und darum kann ich nicht sagen, daß ich ein großer Herr wäre. Denn ich bin nur von heute, der Hof aber war gestern, ist heute und wird morgen sein .." Erst das Gespräch mit einer Toten weckt solche Worte in ihm auf. Alles übrige an dem Manne Axel ist Werk und Tätigsein.

Tora, seine leidvoll lebende Frau, schwermütig dem Gestrigen ergeben, sieht ihn an als einen „Heute- und Morgen-Mensch". Was ein Morgen-Mensch ist, weiß Tora nicht; man muß es sein, um es zu wissen. Es gehört Rastlosigkeit dazu und eine Aufgabe, die man gewillt ist zu erfüllen. Axel drängt nach vorwärts.

Freilich drängt er, ohne zu „drängen". Neidlos sieht er, wie sich der Molkereibesitzer Ljungberg im eifrigen Raffen an hochbezifferten Bankkonten „Wohlbeleibtheit und seine Atemnot" holt, und argwöhnisch verfolgt er das verschwenderische Gebaren des Bauern Alsson, der ewig rastlos lebt, ein Auto kauft, um „Zeit zu gewinnen" und sich doch auch nur eine schmale Brust und „Atemnot" gewinnt. Der Bauer Axel hat ein gesundes Mißtrauen gegen all das, was seinem Dasein fremd erscheinen muß: im Hotel der Stadt schüttelt er den Kopf über die faulenzerigen Klubsessel: „er war der Meinung, daß man, wenn man müde sei, ins Bett gehen solle oder andernfalls auf einem anständigen Stuhle aufrecht sitzen könne." Er wittert wohl Unklares, Gefährliches in dieser Haltung, die nicht Wachsein scheint und nicht Ruhe. - „Er schaute sich um. Die Wände waren, genau wie der Fußboden, teppichbeschlagen. Das machte jeden Schritt lautlos und gab ihm etwas Schleichendes. Er konnte sich mit diesen Dingen nicht befreunden, weil sie seiner Welt widerstrebten, und die war härter, kantenreicher." -

Mit diesen Kanten ragt er trotzig gegen seine, ihn bald so, bald so beurteilende Umwelt, und setzt sich durch, einfach mit seiner natürlichen Lebenskraft. Diese irdene, einfache Kraft macht auch nicht Halt vor den dunklen Geheimnissen nordisch stürmender Julnacht. Was ist mit dieser seltsamen Nacht? Stimmt es, daß in ihr geheime Kräfte frei werden? Die einen flüstern es, die andern fürchten es. „Ist noch etwas", sinnt der Bauer einen Augenblick lang, „zwischen hier und drüben, wo der Vater und die Mutter sind?" Möglich - aber der Bauer wird von dieser Ahnung nicht gefangen genommen. „Kann schon sein, daß noch etwas ist, nicht wahr, mein Hof? Kann schon sein, daß am Kerbbalken die Unsichtbaren sitzen, aber was kann uns das scheren? Wir sind hier auf der Erde und haben unser Werk zu tun. Und wenn wir es gut und rechtschaffen tun, kann uns kein Unsichtbarer etwas wollen, oder der Weltenschöpfer wäre selbst nicht vollkommen. Und ich, Axel Hedmark, bin nicht mit Dingen beschäftigt, die durch Schmelzöfen und Werkstätten, durch Maschinen und viele Hände gegangen sind - nein, ich habe es nur mit der Erde zu tun, und die hat der Schöpfer selbst in der Hand gehabt, als er sie zu einem Ball formte. Was wollen wir uns also den Kopf zerbrechen in der Julnacht, mein Hof!"

Andere Worte brauchte man von diesem Kantenbauer, diesem „Trollbauer" nicht zu wissen, um ihn ganz zu sehen, als einen Mann, auf den die junge Liv, das wie eine Wikingerkönigin schöne, einfache Landmädchen Liv, nach dem Tode Toras unbeirrbar zugeht wie einer starken, ursprünglichen Heimat entgegen.

So irden aber sein Leben ist, so schlicht seine Hand im Zufassen und Halten - auch der Bauer Axel weiß am Ende: „Außerhalb von Streben und Berechnung gab es eine Macht, die die Menschenmenge führte und die höher ist als alle Vernunft. - Denn sie war es, die das Samenkorn aufbrechen, die Ähre treiben und blühen ließ, und dieselbe Kraft war es, die das Saatkorn zur Erntezeit vierzig- und fünfzigfältig zurückgab . ."

Dr. Oskar Wessel.

Abschied von Hans Leyendecker

Mitglied des Nationaltheaters Mannheim

Nur zwei Jahre hat der Baritonist Hans Leyendecker, der kürzlich einem tragischen Geschick zum Opfer fiel, dem Nationaltheater Mannheim angehört. Dennoch waren sein Musikantentum, seine rheinische Vitalität - der Bühnenkünstler war geborener Düsseldorfer und stand im 44. Lebensjahr - und seine Bühnenfreudigkeit so einprägsam, daß er sich in diesem kurzen Zeitraum seines hiesigen künstlerischen Wirkens beim Publikum sowohl durchsetzen als auch mit den Mitteln seines wohllautenden und ausdrucksvollen Baritons beliebt machen konnte. Sein Name ruft dankbare Erinnerungen wach an die ihm gemäßen empfindungsreichen und von ihm theatralisch temperamentvoll verkörperten Partien in Tosca, Balazzo, Figaro, Butterfly, Tiefland und anderen Opern. Sein künstlerischer Weg führte ihn über Essen, Düsseldorf, Reichenberg, die Städtische Oper Berlin, Posen zur Mannheimer Nationalbühne, die im Rahmen einer Trauerfeier auch die persönliche uneigennützige Hilfsbereitschaft und seine großzügige Wesensart zu würdigen wußte. Darüber hinaus war er, wie der Intendant hervorhob, ein Sangeskünstler mit besten Zukunftsaussichten. Es war im übrigen wie ein letzter, ergreifend sinnbildlicher Gruß an seine Wirkungsstätte, daß er kurz vor seinem Tode „Wotans Abschied" sang.

Kleiner Kulturspiegel

Der Bühnenbildner Emil Burkhard beging in Karlsruhe seinen 60. Geburtstag. 1942 folgte er einem Ruf als Leiter des Malersaals und der Modellwerkstätte des Deutschen Opernhauses nach Berlin.

Einem Terrorangriff auf Hannover fiel Prof. Dr. Ing. e. h. Otto Blum, der Forscher auf dem Gebiet der Verkehrspolitik, zum Opfer.

Mit dem Bau des Breslauer Domes, der ein Wahrzeichen deutscher Kultur im gesamten Ostraum ist, wurde vor 700 Jahren, nur drei Jahre nach der Zerschlagung der Mongolenflut, begonnen.

Der Altmeister der Vorgeschichtsforschung und Nestor der deutschen Vorgeschichtsforscher, Professor Dr. Reichmoller, ist 91 Jahre alt, in Dresden verstorben.

Der große Altar im Münster zu Ueberlingen ist vor den anglo-amerikanischen Luftangriffen in Sicherheit gebracht worden. Schüler haben dem Freiburger Konservator Paul Hübner bei [illegible] geholfen.

Der in der medizinischen Welt als Erfinder der Augen-Haftschalen großes Ansehen genießende Arzt Dr. Karl Schneider ist das Opfer eines Terrorangriffs auf Darmstadt geworden.

Der aus Worms stammende Maler Georg Behringer ist in Friedberg in Oberhessen nach längerer Krankheit gestorben. Eine seiner letzten Arbeiten war die Ausschmückung des Ratshauses im historischen Rathaus zu Lorsch. In großen Wandbildern stellte Behringer die stolze Geschichte Lorschs und seines Klosters dar. Ein Bild über der Eingangstür ist noch nachzuholen.

Die Tobis dreht den Film „Die Kreuzelschreiber", frei nach dem gleichnamigen Volksstück von Ludwig Anzengruber.

MARCHIVUM

Die Drehscheibe aufgeblendet

Jeder kleine Flecken hat so etwas wie eine Drehscheibe. So wird gewöhnlich der Platz vor dem Rathaus bezeichnet, der den größten Verkehr aufweist. In Mannheim verdient die Umsteigestelle an der Friedrichsbrücke diesen Namen, nachdem der Paradeplatz in des Wortes wahrster Bedeutung flach fiel.

Das Rondell dort bietet zu allen Tageszeiten ein bewegtes Bild. An mondlosen Abenden ließ sich zwar nicht mehr übersehen, was sich hier staute, aber man konnte es ahnen und mitunter recht schmerzhaft verspüren. Da die Reihen der Wartenden kreuz und quer stehen, war es in der Regel Essig mit dem zügigen Schritt. Da mußte jeder vorsichtig verhalten, um nicht die Menschenmauer einzurennen. Wandte man sich dann nach dem ersten mehr oder weniger sanften Anprall, dann landete man mit Gewißheit in den abwehrenden Armen der anderen Wartereihe. Das Stolpern über Koffer und Kasten braucht hier nicht sonderlich herausgestellt zu werden. Es genügt, zu wissen, daß die Situation für den Passanten und nicht zuletzt auch für die Wartenden reichlich unerquicklich war. Merkwürdigerweise scheinen hierzulande nur die Bunkerleute über die so heißbegehrten Taschenlampenbatterien zu verfügen. Denn im Rondell blitzte nur in seltenen Fällen ein Licht zur Orientierung auf. Am besten war es, auf eine Straßenbahn zu warten, die so viel wohltuendes Licht verbreitete, daß man, ohne Anstoß zu erregen, die Drehscheibe überqueren und den Anschluß an eine Brückenseite finden konnte.

Das hat sich nunmehr alles geändert. Vom hohen Lichtmast strahlt seit einigen Abenden sanftes Licht. Es ist eine wahre Lust zu warten. Man kann heute der holden Nachbarin ins lachende Gesicht sehen, stolpert nicht mehr über Koffer, braucht sich nicht mehr an Menschenschlangen peinlich entlangzutasten. Ein Licht nur blendete auf und gab der Drehscheibe ein neues, freundliches Gesicht. Wie bescheiden wir geworden sind, daß wir dieses kleine Licht als ein Geschenk besonderer Art empfinden. Und doch ist es eins, ein unverhofftes obendrein, das kein Drehscheibenstammgast erwartete. Ob auch unseren Drehscheiben zweiter Ordnung ein bescheidenes Licht an mondlosen Abenden aufgeht ...? hk.

Sie streckten durch Schmuggeln ihren Sold

Kurpfälzische Soldaten als Tabak- und Salzhändler / Einquartierung vor 170 Jahren in Mannheimer Bürgerfamilien

In Friedenszeiten war der deutsche Soldat nach dem täglichen Dienst sein freier Herr. Um Löhnung oder Unterkunft brauchte er, sich nicht zu kümmern. Dafür sorgte die Heeresverwaltung. So gut hatten es die Angehörigen der kurpfälzischen Regimenter vor 170 Jahren nicht. Die Besoldung war damals ziemlich knapp, so daß sich die Soldaten dazu gezwungen sahen, durch Nebenverdienste ihre kärgliche Löhnung, und dadurch ihre Verpflegung, zu verbessern. Sie wußten sich zu helfen, indem sie mit Wissen ihrer Offiziere in der dienstfreien Zeit bei einem Handwerksmeister mitarbeiteten, Uniformen anfertigten oder irgend einen Handel betrieben. Besonders großer Beliebtheit erfreute sich hierbei der Verkauf von Obst, Salz und Tabak. In den Jahren 1753-1773 liefen in Mannheim fortwährend Klagen bei der Heeresverwaltung ein über die zunehmende Benachteiligung der Gewerbe durch die Arbeitsübernahme und den Handel der Soldaten. Schneider, Wirte, Schuhmacher, Perückenmacher, Bader und Friseure, Büchsenmacher und Bäcker, alle sahen sie diese Arbeiten mit „scheelen" Augen an.

Durch den Handel mit fremdem Tabak wurden auch die Tabakfabriken in den „druntigen Landen" geschädigt. Unter den „druntigen Landen" waren die jülich-bergischen Lande des Kurfürsten zu verstehen, im Gegensatz zu den „hier obigen Landen", der Kurpfalz mit der Hauptstadt Mannheim. Der Schmuggel mit Tabak aus den Niederlanden scheint eine Haupteinnahmequelle für die Soldaten gewesen zu sein. Die Monopolbegünstigung gestattete nur einigen Geschäften, die auch den Preis festsetzten, den Verkauf von Salz. Durch die Soldaten wurde billiges Schönfelder Salz herbeigeschafft.

Für die Soldaten selbst war die Beschaffung des täglichen Essens ein recht schwieriges Problem. Wirte und Metzger versuchten, die Lebensmittel zu verteuern und machten den Soldaten, denen es verboten war, selbst zu backen, zu schlachten oder Bier zu brauen, den Ankauf von Lebensmitteln fast unerschwinglich. In Mannheim bestand eine Kommißbäckerei unter Aufsicht der Bäcker. Das Brot wurde in 6-Pfund-Laiben hergestellt. Für die tägliche Brotration von 2 Pfund bekam der Mann 45 Kreuzer abgezogen! Nur im Felde bezog der Soldat sein Brot ohne Bezahlung.

Da keine geeigneten Kasernen vorhanden waren, wurden die Soldaten bei den Bürgern einquartiert. In Mannheim, dem Standort mehrerer Regimenter, empfand man die Quartierlast als besonders drückend, da sie schlecht und ungerecht verteilt war. Der Adel, die Geistlichkeit und die Beamten der Regierung und der Stadt waren von der Einquartierung befreit. Dafür waren in anderen Fällen oft ganze Familien gezwungen, auf Strohlagern zu nächtigen, weil das letzte Bett den Soldaten zur Verfügung gestellt werden mußte. So war es kein Wunder, daß sich die Bürger Mannheims lebhaft für den Ausbau von Kasernen interessierten. Die beiden Kasernenflügel in M 3 und M 4 waren zuerst fertiggestellt. Es folgten bald darauf die Bauten in C 6, lauter schmucklose, langgestreckte Gebäude. Die berittene Leibgarde des Kurfürsten wurde in der ehemaligen Tabakmanufaktur in M 5 untergebracht. Nun waren die Soldaten gut aufgehoben und nicht länger auf den - mehr oder weniger - guten Willen der Bevölkerung angewiesen, für beide Teile entschieden das beste. Wie daraus ersehen werden kann, hatte die gute alte Zeit auch ihre schweren Schattenseiten. S.

Die vier Möglichkeiten des Fleischeinkaufs

Vom Beginn der neuen Kartenperiode ab hat der Verbraucher vier Möglichkeiten des Fleischeinkaufs. Er kann erstens auf die üblichen Fleischabschnitte seiner Ergänzungskarte wöchentlich 250 g Fleisch oder Wurst einkaufen. Schweinefleisch wird er darauf aber kaum bekommen können. Das Schweinefleisch ist im wesentlichen dem Einkauf auf die Großabschnitte A 1 und A 2 der Grundkarte vorbehalten. Auf sie erhält der Verbraucher - das ist die zweite Möglichkeit des Fleischeinkaufs - je 100 g Schweinefleisch oder je 80 g Schweineschmalz. Drittens bekommt der Verbraucher auf den diesmal in B 1 und B 2 unterteilten B-Abschnitt je 125 gr Rind-, Kalb- oder Schaffleisch oder Fleischwaren - also kein Schweinefleisch. Viertens findet der bekanntgegebene Austausch von Käse gegen Fleisch statt. Die Käseabschnitte Nr. 2 der 69. und 70. Kartenperiode über je 62,5 g Käse sind ungültig. An ihrer Stelle erhält der Verbraucher auf die Abschnitte Z 1 und Z 2 der Grundkarten für die 69. Kartenperiode je 125 g Fleisch oder Fleischwaren. Diese Fleisch- und Fleischwarenration kann vom 6. 11. ab eingekauft und muß bis 20. 11. bezogen werden, da sonst die Abschnitte Z 1 und Z 2 verfallen.

Einsatz bombengeschädigter Handwerker

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz weist in einem Runderlaß darauf hin, daß die selbständigen Handwerksmeister, die aus Anlaß des Luftkrieges ihre Berufstätigkeit aufgegeben haben, wieder einer selbständigen Tätigkeit zugeführt werden, soweit hierzu ein Bedürfnis besteht. Für solche Handwerksmeister, die zur Meldung beim Arbeitsamt verpflichtet sind, ordnet der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz an, daß die Arbeitsämter diese den ortszuständigen Kreishandwerksmeistern namentlich mitzuteilen haben. Die Kreishandwerksmeister haben alsdann die Einsatzmöglichkeiten zu prüfen. Wenn selbständiger Einsatz nicht gegeben ist, so ist der Handwerker einem anderweitigen nicht selbständigen Einsatz zuzuführen.

Auch Besuch polizeilich anmelden! Der Reichsinnenminister hat die bestehenden Bestimmungen über die polizeiliche Meldepflicht bei Wohnungswechsel geändert. Danach hat jeder Volksgenosse die Pflicht, sich auch bei vorübergehenden Besuchen, die länger als drei Tage dauern, beim zuständigen Polizeirevier anzumelden. Wer Eltern, Kinder, Geschwister oder seinen Ehegatten besucht, braucht sich nur bei Aufenthalten über 14 Tage anzumelden. Umquartierte und Rückgeführte dagegen müssen sich auf alle Fälle, auch wenn sie zunächst nur vorübergehend bei Verwandten wohnen, innerhalb von 3 Tagen polizeilich melden. Nach der gleichen Verordnung braucht der Gast bei der Anmeldung im Hotel seinen Personalausweis nicht mehr über Nacht abzugeben. Die Pflicht zur Vorlage des Personalausweises bleibt bestehen.

MANNHEIM

Verdunklungszeit von 17.47 Uhr bis 7.04 Uhr

Ausgezeichnete Soldaten. Mit dem EK 1 ausgezeichnet wurden Uffz. Heinz Kleber und Egon Kleber, mit dem EK 2 Gefr. Erich Köhler, Wallstattstraße 25, und Uffz. Hermann Galller, Wallstadt, Taubergrund 12.

Hinweise. Die Bekanntmachungen des Ernährungsamtes über Gültigkeit der Fettabschnitte der 68. Zuteilungsperiode und über Eier-Vorbestellung werden aufmerksamem Studium empfohlen.

Zollamt Post stillgelegt. Ab morgen ist das Zollamt Post am Hauptbahnhof stillgelegt. Die Prüfung der Pakete für deutsche Kriegsgefangene wird Parkring 41 vorgenommen, und zwar von 8—12 Uhr.

Hohes Alter. Den 82. Geburtstag feiert Friedrich Häberle, Baumstraße 5, den 80. Valentin Weidner, Neckarau, Rheingoldstraße 16, den 75. Hugo Reiher, der Inhaber der Heidelberger Pianohandlung Gebr. Trau Nachf., die auf ein Bestehen von 110 Jahren zurückblicken kann. Im Brahms-Kämmerlein von Trau entstanden so manche Brahmslieder, so die Neuen Liebeslieder. Ihren 75. Geburtstag feiert Frau Lina Beck, Waldhof, Freyastraße 56, den 70. Geburtstag begeht Frau Katharina Brecht, Sandhofen, Ziegelstraße 12, den 60. Karl Striebe, Hebelstraße 7.

Goldene Hochzeit begehen Adam Blatz und Frau Berta, geb. Leis, Feudenheim, sowie Karl Laux und Frau Anna Marie, geb. Schmitt, Pfilgersgrundstraße 36.

Wem gehören die Gegenstände? Bei der Bergung der Todesopfer nach dem Luftangriff am 19. Oktober wurden an den Schadensstellen der Innenstadt verschiedene Gegenstände, wie Einkaufstaschen, Schuhe, Kleider, Armbanduhren, eine Taschenuhr und Geldbeträge gefunden, deren Eigentümer bis jetzt noch nicht festgestellt werden konnten. Eigentümer dieser Sachen sowie empfangsberechtigte Personen werden gebeten, sich mit der Kriminalpolizei Mannheim, L 6, 1, Zimmer 78, in Verbindung zu setzen.

Lampertheimer Neuigkeiten. Mit dem EK 2 wurde Gefreiter Hermann Thomas, Bismarckstraße, ausgezeichnet. – Ihren 70. Geburtstag beging Frau Lina Will geb. Delp, Friedrichstr. 50. - Hauptlehrer Jakob Müller in Hüttenfeld hat unter den Neulingen seiner Schule eine Schülerin, deren Eltern und Großeltern bereits zu seinen Schülern zählten. Damit geht jetzt die dritte Generation einer Familie durch seine Hände; zweifellos ein besonderes Ereignis im Leben eines Schulleiters.

Soldatengrüße erreichten uns von den Gefreiten Werner Hinkelbein, Werner Hagendorn und Fritz Vogt sowie von den Matrosen Werner Hildmann, Rob. Amann, Karl Schmitt, Hermann Schnepf, Karl Seiderer, Kurt Seiderer, Werner Bohn, Jakob Korn, Gg. Drescher, Erich Schulz und Erwin Haas.

Die große Schule

In niemals dagewesenem Ausmaß hat der gegenwärtige Krieg auch den letzten deutschen Menschen an die großen Probleme völkischen Denkens und Fühlens herangeführt. Der Krieg ist der große Lehrmeister und auch die große Schule für uns alle geworden. Er hat uns gelehrt, uns auf die lange verschüttet geglaubten Tugenden und Eigenschaften unseres ureigentlichen „Menschseins" zu besinnen und zu erkennen, daß wir in unerschütterlicher Treue zu einander stehen müssen, um unser Dasein zu behaupten. Die Schwere des Krieges hat uns eine Selbstdisziplin gelehrt, über die wir in normalen Zeiten vielleicht nie verfügen würden. Wie der deutsche Mensch in seiner Grundhaltung positiv ist, so werten wir heute alle Bedrängnisse, die an uns herantreten, auch positiv aus, einfach aus dem Gesetz der Selbsterhaltung her, und so mancher Verzicht auf frühere Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten macht uns nur härter. Wir empfinden, daß uns das Glück der Erde nicht einfach geschenkt wird, sondern daß wir jegliches Glück unseres Daseins durch Opfer und eigenen Einsatz erst erringen müssen. Kampfeswille und Opfersinn sind Eigenschaften, die uns der Krieg als Bewährungsprobe auferlegt. Wir kennen daher nur eines: den Kampf bis zum Sieg unter Einsatz unserer ganzen Kraft und die Bereitschaft zum Opfer, wo eine solche Forderung an uns herantritt.

Daran wollen wir nicht nur denken, danach wollen wir auch handeln bei der nächsten Hauslistensammlung für das Kriegswinterhilfswerk am kommenden Wochenende.

Silberne Hochzeit feiern August Herrmann und Frau Hedwig, geb. Wörbs, K 2, 7, Oskar Wahl und Frau Elisabeth, geb. Diederichs, Neckarau, Friedrichstr. 59.

FAMILIENANZEIGEN

Geboren: Günter Rudolf, geb. 26. 10. 1944. Frau Paula Schmelcher geb. Lipponer - Josef Schmelcher, Maschinenbaumeister, Mannh., K 3, 17, z. Z. Schönau bei Heidelberg, Ringmauer 8.

Christa Luise Regine. Wolkenstein/Erzgebirge, 5. 11. 1944. Sigrid Hufnagel geb. von Samson-Himmelstjerna - Veit Hufnagel, Kreislandwirt.

Manuel, 8. 11. 1944. Eva Wunder geb. Langer (z. Z. Halle a. d. Saale, Priv.-Klin. Dr. Weise) - Oscar Wunder, Kammermusiker (z. Z. Wehrm.) Mannheim-Feudenheim, Eintrachtstraße 19.

Brigitte Gisela, 9. 11. 1944. Kuni Krause geb. Bergmeier, Mannheim, B 5, 23a - Willi Krause, z. Z. Stephanskirchen über Rosenheim.

Sabine, 9. 11. 44. Erika Karcher geb. Steppuhn - Georg Karcher, Feldunterarzt, Halle/Saale, Wilhelmstraße 27/28.

Bärbel Christel, 10. 11. 44. Anneliese Schneider geb. Mayer, z. Z. Prof. Runge, Haarlaß - Oberlin. Walter Schneider, z. Z. Wehrm. Neckargemünd, Peter-Schnellbach-Straße 7.

Hannel Breitenbächer - Obergefr. **Karl Heinz Viesh,** Schwetzingen, Heidelberger Straße 22 - Magdeburg, 17. November 1944.

Verlobungen: Hansi Volk - Dr. rer. pol. **Heinz Günther** (z. Z. im Felde) Mhm.-Sandhofen, Scharhofer Straße 27 - Leipzig C 1, Nordstraße 42.

Maria Lattner, z. Z. Lorsch, Hindenburgstr. 28 - **Willi Enders,** Obgefr. der Luftw. (z. Z. Urlaub). Hockenheim, Kirchstr. 4, im November 1944.

Else Bienert, Wittlich (Mosel) - Obergefr. **Heinrich Ziegler,** z. Z. im Osten. Mhm.-Käfertal.

Vermählungen: Otto Henn, z. Z. i. F. - **Anni Henn** geb. Arnold. Mannheim - Buchen, 11. November 1944.

Für Führer, Volk und Vaterland starben:

✠ Masch.-Gefr. **Walter Ernst**, Inh. eines Marineabz., 19 Jahre, den Seemannstod. Mhm.-Luzenberg, Akazienstr. 11. **W. Ernst und Angehörige.**

✠ Pg. **Karlheinz Kerstan**, Grenadier, 19 Jahre, im Osten. Mhm.-Waldhof, Hubenstraße 26. **Bruno Kerstan und Frau Else** geb. Neumann; **Günther Kerstan** (z. Z. Kolmar).

✠ Gefr. **Gerd Salzer**, Inh. d. Inf.-Sturmabz. in Silber, 19 Jahre, nach schwer. Verwund. im Osten. Mannheim, Hauptfeuerwache. **Hans Salzer und Frau Susy; Uffz. Hans Salzer** (verm.); **Inge Wacker** geb. Salzer; Hauptwachtmstr. **Franz Wacker** (im Osten) **sowie alle Angehörigen.**

✠ Ogefr. **Heinrich Sihler**, Inh. verschied. Ausz., 22 Jahre, an seiner schwer. Verwundg. im ein. Feldlaz. im Osten, 12 Mon. nach seinem Bruder. **Familie Heinrich Sihler sen.,** Waldhofstr. 12 (z. Z. Ballendorf bei Ulm) **sowie Geschwister u. alle Angehörigen.**

✠ Oberkan. **Valentin Wetzel**, Weinheim, Wormser Straße 41. **Gg. Wetzel und Frau Kätchen** geb. Allert **m. Töchtern Gisela, Elvira und Anita.** Trauerfeier: 19. Novbr., 14 Uhr, Peterskirche Weinheim.

✠ ﬅ-Uschaf. **Fritz Kaiser**, Inh. EK 1 u. 2 u. sonst. Ausz., 22 J., an schw. Verwd. im Osten. Weinheim, Bergstraße 141. **Georg Burkhard** (Vater); **Georg Kaiser und Frau** geb. Knapp (Großeltern); **Käthe** (Schwester) **und alle Angehörigen.** Trauerfeier: Sonntag, 19. Nov., 4 Uhr, Peterskirche Weinheim.

✠ Gefr. **Georg Ehrhardt**, Inh. Inf.-Sturmabz., Ostmed. u. Krimschild, 26 Jahre, im Osten. Schwetzingen, Heidelbrg. Str. 8. **Kinder: Alfred u. Klaus; Mutter: Maria Höhnle** verw. Ehrhardt geb. Schmidt **sow. Geschwister und alle Angehörigen.** Trauergottesdienst: 26. Novbr., 9.30 Uhr, evgl. Kirche.

Terrorangriffen fielen zum Opfer:

✠ **Maria Kath. Englert Wwe.** geb. Mendl, 65 Jahre. **Die trauernden Hinterbliebenen.** Beerdigung am 15. 11., 12.00 Uhr, Hauptfriedhof Mannheim.

✠ **Renate**, unser liebes Kind, 9 Jahre. **Uffz. Karl Müller und Frau** geb. Bartmann. Beerdig. fand in all. Stille statt.

Es starben:

Maria Betzka geb. Ballweg, 54 Jahre, nach langem, schwerem Leiden am 11. 11. 44. Mannheim, G 5, 3. Karl Betzka u. alle Anverwandten. Die Beerdigung fand am 13. 11. in aller Stille statt.

Gert-Dieter Rathgeber, 1¾ J., nach kurzer Krankheit. Mannheim, Hafenstraße 28, 14. 11. 44. Kurt Rathgeber, Wachtmstr., z. Z. i. F., nebst Angehörigen.

Selma Rhein geb. Jakob, 46 J., 10 Mon., nach schwerem Leiden, am 14. Nov. Mh.-Waldhof, Soldatenweg 113. Fritz Rhein sowie Kinder Friedwald u. Gerhard; Uffz. Ernst Welker u. Frau Ilse geb. Rhein und alle Angehörigen. - Beerdigung 17. 11. 1944, 10.30 Uhr, Hauptfriedhof Mannheim.

Frau Elisabeth Herrgen geb. Schunk, 61 J., nach kurzer, schwerer Krankheit. Altrip und im Felde, 13. 11. 44. Philipp Herrgen, Gatte; Familien Oskar, Wilhelm und Eduard Herrgen; Nelly und Philipp Herrgen (Kinder) und 5 Enkelkinder. - Beerdigung: Donnerstag, 16. Nov. 1944, 15 Uhr, vom Trauerhause, Schloßgasse 9, Altrip, aus.

Lydia Schnepf, DRK-Schwesternhelferin, 23 J., am 13. 11. 44, nach langem Leiden. Mhm.-Waldhof, Waldstr. 34. Valentin Hoffmann; Adolf Schnepf; Oskar Hoffman, z. Z. Wm., u. alle Anverwandten. Beerdigung: Donnerstag, den 16. November 1944, 14 Uhr.

Philipp Brendel VI., 65 J., unerwartet. Weinheim, Mächtenbacherweg 29. Die tr. Hinterbliebenen. - Beerdigung findet am Freitag, 17. November 1944, von der Friedhofkapelle aus statt.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Gültigkeit der Fettabschnitte der 68. Zuteilungsperiode. - Die Abschnitte zum Bezug der Fettrationen (Butter, Margarine, Käse) für die 68. Versorgungsperiode behalten weitere 4 Wochen Gültigkeit. Die Annahme zur Abrechnung kann also bis zum 10. 12. 1944 erfolgen. **Der Landrat des Kreises Mannheim - Ernährungsamt Abt. B - Städt. Ernährungs- und Wirtschaftsamt Mannheim.**

Eier-Vorbestellung. Die Verbraucher haben ab sofort bis spätestens 18. 11. 1944 den Anmeldeabschnitt A der neuen Reichseierkarte - gültig ab 13. Nov. 1944 - zur Vorbestellung beim Kleinverteiler vorzulegen. Dieser bestätigt die Entgegennahme des Anmeldeabschnitts durch Stempelaufdruck auf dem entsprechenden freien Feld. Die Zahl der auf die Vorbestellung zur Lieferung kommenden Eier wird noch bekanntgegeben. Die Kleinverteiler haben ihrem Lieferanten die Anzahl der abgetrennten Anmeldeabschnitte der Reichseierkarte schriftlich, spätestens 2 Tage nach Ablauf der Anmeldefrist mitzuteilen und ihm gleichzeitig die Anmeldeabschnitte gebündelt als Beleg einzusenden. **Städt. Ernährungs- und Wirtschaftsamt Mannheim.**

Alle Schüler der Gewerbl. Berufsschulen in Mannheim, welche ihre Lehrstelle in einem Orte unseres Schulverbandes (Schwetzingen, Plankstadt, Oftersheim, Ketsch, Brühl, Hockenheim, Reilingen, Alt- und Neulußheim) haben, können wieder die Gewerbl. Berufsschule Schwetzingen besuchen. Anmeldung am Freitag, 17. Nov., von 17.00 bis 19.00 Uhr bei der Schulleitung oder schriftlich. **Die Direktion.**

Hauptzollamt Mannheim. Das Zollamt Post am Hauptbahnhof in Mannheim wird am 16. Nov. 1944 stillgelegt. - Die Prüfung der Pakete für deutsche Kriegsgefangene findet ab 16. Nov. bei der Zollzweigstelle Stadtabfertigung in Mannheim, Parkring 41, Montag bis mit Freitag in der Zeit von 8 bis 12 Uhr statt. **Hauptzollamt.**

Stadt Weinheim. Die Müllabfuhr wird in hiesiger Stadt am Montag, 20. Nov., wieder aufgenommen und wöchentlich einmal nach der bestehenden Bezirkseinteilung durchgeführt. **Der Bürgermeister.**

Heddesheim. Das Verzeichnis der land- und forstwirtschaftlichen Betriebsunternehmer für das Jahr 1944 wird neu aufgestellt. Betriebsunternehmer, welche ihren Betrieb vergrößert oder gemindert oder einen land- und forstwirtschaftlichen Betrieb neu eröffnet oder ganz eingestellt haben, werden hiermit aufgefordert, dieses innerhalb 14 Tagen, spät. jedoch bis 25. Nov. 1944, im Rathaus, Zimmer 4, anzumelden. Anmeldungen auf Änderungen nach diesem Zeitpunkt können nicht mehr berücksichtigt werden. Es wird darauf hingewiesen, daß nicht nur die eigenen Grundstücke, sondern auch die Pacht-, Allmend- und Nutznießungsgrundstücke anzugeben sind. Unwahre Angaben werden entsprechend den gesetzlichen Strafbestimmungen geahndet. **Der Bürgermeister.**

Heddesheim. Nachtabakernte 1944. Diejenigen Tabakpflanzer, die Nachtabak ernten wollen, werden hiermit aufgefordert, in der Zeit vom 15. Nov. bis einschl. 22. Nov. 1944 jeweils von 8 bis 12 Uhr im Rathaus, Zimmer Nr. 1, die Tabakfluranmeldungen persönlich auszufüllen und zu unterschreiben. Selbstverständlich kommt auch derjenige Nachtabak in Frage, der auf fremder Gemarkung geerntet werden soll. Die Zeit der Ausfüllung der Tabakfluranmeldung ist einzuhalten. Tabakpflanzer, die während dieser Zeit die Anmeldung nicht vornehmen, müssen das Versäumte in Mannheim beim Zollamt nachholen. **Der Bürgermeister.**

Hockenheim. Die Beiträge zur land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung hier: Aufstellung der Präzision der Kataster betreffend. Ich verweise hiermit auf den Anschlag obigen Betreffs an der Verkündigungstafel im Rathaus. **Der Bürgermeister.**

Ketsch. Es wird hiermit zur Kenntnis gebracht, daß mit der Neuaufstellung des Katasters der land- u. forstwirtschaftl. Unfallversicherung für das Jahr 1944 begonnen wird. Diejenigen Betriebsunternehmer, deren landwirtschaftl. Betrieb im Laufe des Jahres 1944 einen solche Änderung erfahren hat, daß eine Versetzung in eine höhere oder nied. Klasse bedingt, werden hiermit aufgefordert, dies innerhalb 8 Tagen auf dem Rathaus, Zimmer 3, anzumelden. Falls ein landwirtschaftl. Betrieb eingestellt oder neu eröffnet worden ist, wolle dies ebenfalls zu oben angegebener Zeit gemeldet werden. Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß nicht nur die eigenen Grundstücke, sondern auch die Pacht- und Nutznießungsgrundstücke anzugeben sind. Die Angaben über den Umfang der bebauten Grundstücke sowie Angabe des Viehbestandes sind wahrheitsgemäß zu machen. Wer unrichtige Angaben macht, kann mit einer Geldstrafe bis zu 1000 RM bestraft werden.

Oftersheim. Das land- und forstwirtschaftliche Unfallregister für das Jahr 1944 wird neu aufgestellt. Die Betriebsunternehmer sind verpflichtet, jede Veränderung in ihrem Besitzstand anzumelden. Wer dies unterläßt, macht sich strafbar. **Der Bürgermeister.**

ZU KAUFEN GESUCHT

Wer hat einen LKW-Holzgenerator oder ein Pferdefuhrwerk käuflich oder mietweise abzugeben? Angebote unter Ruf Nr. 486 71.

Velourhut Gr. 56 zu kf. ges. Fußn.r, Waldhof, Am Herrschaftswald 81.

Ladenkasse in gut. Zust. zu kauf. od. zu mieten ges. Karl Melbert, Herr.- u. Kn.-Bekleidung, K 1, 5.

Druckkessel für Hauswasserpumpe od. Warmw.-Boiler zu kauf. ges. ✉ unter Nr. 6266 B an das HB.

Spinnrad, gebraucht, zu kf. ges. ✉ u. Nr. 273 878 an HB Weinheim.

Offiz.-Mantel (Heer) für mein. Sohn (gr. Fig.) zu kf. ges. ✉ u. 6248 B an das HB oder Ruf Mhm. 431 65.

Petroleum-, Karbid- od. Azetylengas-Lampen zu kaufen gesucht. Christ. Herm. Schmidt, Laudenbach a. d. B., Ruf Heppenh. 235.

VERKÄUFE

1 els. Kinderbett 18.-, 1 Patentrost 90x190 M 28.-, Wäsche-Wringmasch. 40.- zu verk. Schönau-Siedlung, Graudenzer Linie 18.

Zither 60.- zu verk. Anzus. Samst. u. Sonntag: Kirchenstr. 22, 4. St.

TAUSCHGESUCHE

Continental-Büro-Schreibmaschine gegen Reise-Schreibmaschine zu t. ges. Ferner wird Höhensonne Original Hanau geg. elektr. Herd od. elektr. Kühlschrank getauscht. ✉ unt. Nr. 64 328 VS an das HB.

Korbkinderwagen geg. D.-Fahrrad mit nur guter Bereifg. zu tauschen. Fernsprecher Nr. 489 71.

Da.-Wintersportmantel Gr. 42 oder 1 P. Marschstiefel Gr. 40 od. 1 kl. Schifferklavier u. 1 P. Ski oder 1 els. Bettstelle geg. Kinderwagen zu tsch. ges. ✉ unt. Nr. 64363 VS.

Kleid Gr. 42 und Kindermantel für 6jähr. geg. Kinderwagen zu tsch. ✉ unter Nr. 6621 B an das HB.

Br. H.-Arbeitsschuhe Nr. 42 gegen Da.-Sportschuhe Nr. 38-39½ zu t. ✉ unter Nr. 6068 B an das HB.

Große Zelluloid-Puppe u. gr. Kaufladen geg. Da.-Schaftstiefel Nr. 38 zu t. ges. Viernheim, Luisenstr. 17.

Rollschuhe gegen Damenschirm zu t. ges. Heumann, Burgstr. 44, V.

Marschstiefel Gr. 44 gegen Kinderwagen zu tausch. Huppner, Mh.-Waldhof, Graudenzer Linie 1.

H.-Wintermantel Gr. 48 geg. Radio 220 Volt zu tausch. ges. ✉ unter Nr. 6616 B an das HB.

Zelluloid-Puppe geg. Damen-Sportschuhe Gr. 38 zu t. ges. ✉ unter Nr. 6577 B an das HB.

Schw. Pumps Gr. 37 gegen Lederschuhe Gr. 37 zu tsch. Vollmann, Feudenheim, Wilhelmstraße 12.

Babywäsche, W.-Garnitur u. 2 Bettbezüge geg. W.-Mantel Gr. 40-42 zu t. H 7, 29, Hth., Schwenzer.

Elektr. Kochplatte 125 und 120 Volt od. 1 P. Herr.-Halbschuhe Gr. 42 oder 1 P. Herrenschuhe Größe 41 gegen Leselampe zu tausch. ges. ✉ unter Nr. 6198 B an das HB.

H.-Stiefel Gr. 42, Salamander, schw. od. Sportschuhe Gr. 42, br., geg. schwz. Ledertasche zu tsch. ges. Seckenheimer Str. 96, 2 Tr. links.

Kinderwagen geg. Damen-Skistiefel Gr. 38 sowie Herrenschuhe Gr. 41 gegen Größe 43 zu tauschen ges. ✉ unter Nr. 6389 B an das HB.

1 Telephonsäule, vier Schreibtisch-Drehstühle geg. Büroutensilien zu tauschen. ✉ u. Nr. 6186 B an HB.

Br. Mädchenstiefel Größe 34 oder Knabenkleidung für 10-12jähr. geg. Da.-Schuhe Gr. 37½ sow. Knabenmantel für 14jähr. gegen solchen für 15-16jähr. zu tausch. gesucht. ✉ unter Nr. 6142 B an das HB.

Knab.-Halbschuhe Gr. 31/32, Ueberschuhe, Rollschuhe u. Luftdruckgewehr geg. Knab.-Fahrrad zu t. (Ausz.) Palmbräu-Automat, K 1, 4.

2 große Glas-Ballonflaschen und Konzertzither gg. Küchengeschirr zu t. ges. ✉ u. Nr. 6126 B an HB.

Kampfspiel-Figuren f. Jungen geg. Da.-Mantel Gr. 44 sowie Herren-Wildl.-Handschuhe gegen Damen-Handschuhe zu tausch. J. Haag, Friseur, Rheinauhafen.

H.-Fahrrad, fahrbereit, geg. ebens. Damenrad zu t. ✉ u. Nr. 6002 B.

Kindergärtchen u. -stühlchen geg. Puppenwagen, Leiterwagen, 2fl. el. Kochplatte 125 V zu t. ✉ u. Nr. 6143 B.

Br. L.-Halbschuhe Gr. 41, Mausleid. Wagengarnitur und Bettwäsche geg. elektr. Kochplatte 125 V zu t. ✉ unter Nr. 6139 B an das HB.

Plattenfoto 9 × 12 mit 6 Kassetten, VE-Röhre 40 und VE-Röhre 67 (Telef.) geg. dkl. gestr. Anzug u. hellen H.-Uebergangsmantel 48-50 zu tauschen. Holzenstein, U 4, 21.

Da.-Unterwäsche Gr. 42 und Da.-Winterkleid od. Da.-Schaftstiefel Gr. 38 gesucht im Tausch gegen Kastengrammophon m. Pl. ✉ unt. Nr. 222 674 an HB Schwetzingen.

Kn.-Halbschuhe Gr. 33 gegen Kn.-Stiefel Gr. 38 zu tauschen. Jäger, Herrenrad, Post Fürth-Land/Odw.

Damenschuhe, br., Gr. 38, gegen br. oder bl. Gr. 39 zu tauschen ges. Oftersheim, Gartenstraße 4.

K.-Sportwagen geg. Chaiselg. zu t. ✉ u. Nr. 272 811 an HB Weinheim.

Puppenküche geg. Da.-Sportschuhe Gr. 38 zu tauschen ges. ✉ unter Nr. 222 682 an HB Schwetzingen.

Seidenkleid, bl., oder Nachttischlampen gg. D.-Fahrrad zu t. ✉ u. Nr. 222 681 an HB Schwetzingen.

Kinder-Sportwagen (Korb) gegen Da.- od. H.-Fahrrad zu tsch. ges. Brühl, Ketscher Straße 21.

Elektr. Bügeleisen 220 V oder Laufgitter od. Klavierstuhl geg. elektr. Kochgerät 220 V zu t. ges. ✉ unt. Nr. 222 633 an HB Schwetzingen.

Kindermatratze und Federn für Kinderbett gg. Kindersportwagen zu tausch. ges. ✉ unt. Nr. 222 689 an das HB Schwetzingen.

Elektr. Kocher 220 V geg. 125 V zu t. Ohl, Neckarau, Friedrichstr. 68.

OFFENE STELLEN

Mehrere Karteiführer(innen) und Maschinenschreiber(innen) für interessante Tätigkeit für Betrieb in Süddeutschland gesucht. Angebote mit den übl. Unterlagen sind zu richten unter M 1311 an Ala, Stuttgart, Schließfach 460.

Zuverläss. Kraftfahrer u. Begleitmann gesucht. „Südkauf", Mannheim, B 7, 4, Ruf Nr. 412 13.

Heizer für Zentralheizg. als Nebenbeschäftigung gesucht. ✉ unter Nr. 60 931 VS an das HB.

Zuverlässiger Mann für Heizungsbedienung sofort gesucht. Mhm.-Käfertal, Baumstraße 15-17.

Perf. Buchhalterin, abschlußsicher, für Dehn.-Kontenr. (Stenotypist.) gesucht. ✉ unt. Nr. 5904 B an HB.

Geübte Arbeiterinnen für unsere Buchbinderei gesucht (auch halbtagweise). - Mannheimer Großdruckerei, R 1, 4-6.

Zeitungsträgerin für Innenstadt gesucht. Meldung an die Vertriebsabteilung des Hakenkreuzbanner.

STELLENGESUCHE

Frühere Geschäftsinhaberin sucht pass. Tätigkeit i. Verkaufswesen. ✉ unter Nr. 6248 B an das HB.

Ält. Frau sucht Tätigk. in Haush. od. bei ält. Ehep., Weinheim od. Odenw. ✉ unt. Nr. 6402 B an HB.

Perf. Kontoristin sucht nebenberufl. noch 3 halbe Tage in der Woche Beschäftigung. ✉ unt. Nr. 6263 B.

Wirtin sucht pass. Wirkungskreis, Büfett, auch Kantine. Angebote unter Nr. 6484 B an das HB.

Invalide, 51 Jahre, sucht Stelle als Wächter für Ausländerlager oder Fabrik. ✉ unt. Nr. 6426 B an HB.

WOHNUNGSANZEIGEN

Laden, für alle Zwecke, auch Büro geeign., zu vm. Kronprinzenstr. 15.

Leeres Zimm. an nur berufst., sol. Dame zu vm., M 30.-. G. Tröndle, Waldhof, Luzenbergstraße 22.

Leeres Zimmer an Berufst. abzug., M 25.-. Lannert, B 6, 5.

Möbl. Zimmer von alleinsteh. Dame gesucht. Bettwäsche w. gestellt. ✉ unter Nr. 6303 B an das HB.

1 leer. Zimmer u. 1 Unterstellraum für Möbel an d. Bergstr., Odenw. od. Umg. Heidelb. v. anständ. jg. Ehep. sofort ges. ✉ u. Nr. 6408 B.

Unterstellraum f. Motorrad in Mh.-Gartenst. gesucht. ✉ u. Nr. 6202 B.

Kellerraum, klein, trocken, in Feudenheim zu m. ges. ✉ Nr. 6464 B.

Gut möbl. Doppelzimmer von Ehepaar in Weinheim od. Umgebung gesucht. Frau kann evtl. Büro- od. Hausarbeit übernehmen. ✉ unter Nr. 272 086 an das HB Weinheim.

Größ. Mansardenzimmer in Heidelberg geg. Zimmer anderwärts i. Odenwald zu tauschen ges. ✉ unter Nr. 272 337 an das HB Weinheim.

Zimmer in Mhm., ev. m. Kü.-Herd geg. Zi. u. Kü. in Heidelberg od. Umg. sof. zu t. ges. ✉ u. 6336 B.

FILMTHEATER

Ufa-Palast, N 7, 3. Täglich 12.45, 3.00, 5.00 (Ende 7.00 Uhr): „Die Affäre Rödern". *

Ufa-Schauburg, Breite Str. Täglich ab 12.00 Uhr (Ende 7.00 Uhr): „Mein Leben für Dich". ***

Pali-Tageskino (Palast-Lichtspiele). „Liebe läßt sich nicht erzwingen" *** 10.00, 11.50, 2.00, 4.00, 5.45 Uhr.

Capitol, Waldhofstr. 2. Beginn 12.00, 17.00, 19.00: „Walpurgisnacht". ***

Apollo, Weinheim. „Meine Tante - Deine Tante". *** 2.45, 4.45 und 7.00 Uhr. Ab Freitag: „Ich hab' von Dir geträumt". **

Modernes Theater, Weinheim. „Am seidenen Faden". ** 4.45 und 7.00 Uhr. Ab Freitag: „Verschlossene Lippen". ***

GESCHÄFTL. MITTEILUNGEN

Eisinger, Brot- u. Backwaren-Verkaufsstelle, J 1, 6, Breite Straße.

Lichtpausen, Fotokopien, Vervielfältigungen jed. Art fertigt prompt Eugen Berger, Schwetzingen 7, Fernruf 254.

An- und Verkauf von Gebrauchsgegenständen aller Art. Mich. Wilhelm, Mannheim, Ahornstr. Nr. 4, Fernsprecher 526 03.

VERSCHIEDENES

Schwz. Dobermann entl. Abz. geg. Bel.: Frölicher, U 1, 4, Ruf 490 61.

Foxterrier, schw.-weiß, auf Struppi hör., entlaufen. Geg. gt. Belohn. abzug. bei Zimmermann, H 7, 18.

Nähmaschine leihw. u. kostenl. an Berufst. abzug. Lannert, B 6, 5.

Perf. Schneiderin f. einige Tg. ins Haus ges. ✉ u. 277 092 HB Whm.

Wer kann Flügel als Beiladg. von L'hafen od. Mhm. nach Mauer bei Neckargemünd mitnehmen? Lu., Ernst-Lehmann-Straße 31, part.

Wer nimmt 2 Herde u. Nähmasch. als Beiladung mit nach Singen oder Radolfzell? Phil. Hofmann, Mhm.-Neckarau, Friedenstr. 9.

Wer nimmt als Beiladung nach Heidelberg Chaiselongue, kleinen Tisch und 2 Stühle mit? Angerstein, Niederfeldstraße 55.

Wer nimmt Klavier als Beilad. von Rastatt n. Wiesloch mit? ✉ unt. Nr. 222 731 an HB Schwetzingen.

Wer nimmt als Beiladung einige Gegenstände von Nähe Germersheim n. Feudenh. mit? Schweyer, Mh.-Feudenheim, Wilhelmstr. 55.

VERLOREN

Brille, br. Horn, in Sandhofen verl. Geg. Bel. abz. Sandhofer Str. 280.

Woll. Schaftdecke Samstag, 4. 11., abds., a. d. Wege z. Skagerrakpl. verloren. Abzug. geg. gute Bel.: Polizeiwache Neckarau.

Herr.-Armbanduhr mit br. Glanz-Werkstoffband v. Fridr.-Brücke - Br. Str. - Bismarckstr. - Kaiserring am 8. 11., 17-18 Uhr verlor. Geg. h. Bel. abzug.: Schlichting, Seckenheim, Schule, Ruf 440 94.

Fuchspelz von Holzstr. bis F 1, 1 verloren. Abzug. geg. gt. Belohn. bei Willems, F 1, 1.

Gold. Armreif verloren (Donnerstag). Gegen hohe Belohn. abzug.: Rosengarten-Gaststätte, Ruf 426 61.

Arbeitshose von Laudenbach nach Weinheim verloren. Um Rückgabe w. gebeten. Geiger, Laudenbach, Robert-Wagner-Straße 28.

TIERMARKT

Weißer wachs. Zwergspitz zu verk. Lampertheim, Mathildenstraße 8.

Schäferhund (Rüde), sehr guter Wachhund, zu verkaufen. Oftersheim, Wärterposten 18a.

Simmentaler Rind, 28 Wo. trächtig, zu verk. Altlußheim, Schulstr. 1.

MARCHIVUM

Der Ingenieur Landru und der Arzt Pétiot

Der eine rechnete mit Millionen, der andere geizte mit dem Centime

Fuhr man in friedlichen Zeiten mit dem Auto von Paris nach Dreux, so bog man bei Houdan oft links vom Wege ab. Nach drei Minuten Fahrt erreichte man am Rande des herrlichen Waldes von Rambouillet eine weltbekannte Gaststätte, den „Grillon du Foyer". Hier aß man gut, hier trank man gut. Es gab auch im Obergeschoß nette Zimmer, in denen man für längere Zeit in Pension bleiben konnte. Die Umgebung war wohl dazu angetan, einen solchen längeren Aufenthalt zu rechtfertigen. Dicht daneben im Wald lief das Wild spazieren, Fasanen schwirrten über die Landstraße.

Was jedoch zufällig vorbeikommende Fremde nicht wissen konnten, was aber in Wirklichkeit einer der Hauptanziehungspunkte dieser fast schloßähnlichen Gaststätte war, das lag so gut wie allein in der Tatsache begründet, daß in dem jetzigen Gasthaus vor etlichen Jahren der berühmte Frauenmörder Henri-Désiré Landru wohnte und auch in dem gleichen Hause die meisten seiner Untaten verübt hat. Natürlich war das Haus damals noch kein Restaurant, sondern eine stille Privatvilla, die in der Umgebung allgemein das Maison Trie genannt wurde, weil der Ingenieur Landru es von einem braven Meluner Bürger Trie erwarb. Es wäre an sich nicht notwendig, diesen Mörder noch einmal mit seinen Untaten ans Tageslicht zu zerren, wenn nicht die gegenwärtige Mordaffäre Pétiot oft mit dem Fall Landru verglichen würde. Man nennt Pétiot einen „neuen Landru", man vergleicht seine Taten mit denen des im Februar 1922 hingerichteten Verbrechers. Ist das möglich? Worin gleichen sich diese beiden viel debattierten Kriminalfälle, worin unterscheiden sie sich?

Landru war ebenso wie Pétiot ein vorbestrafter Mann. Er war bereits sechsmal wegen fortgesetzter Betrügereien zu insgesamt 15 Jahren Gefängnis verurteilt. Seine Straftaten beginnen 1904. Man bestrafte den damals 34jährigen Mann sogleich mit zwei Jahren Gefängnis. Von dieser Zeit an kommt Landru, der verheiratet ist und vier Söhne hat, regelmäßig bei seinen unsauberen Geschäften mit den Gesetzen in Konflikt. Er ist Garagenbesitzer, er handelt mit allen möglichen Sachen, treibt sich im „milieu" umher. Überall ist der große hagere Mann mit seinem wallenden schwarzen Bart bekannt. Er hat unter den Straßenmädchen unzählige Bekannte, im ganzen sollen es 283 gewesen sein, wie später von der Polizei festgestellt worden ist.

Dieser Umstand hat aber eigentlich mit seinen später aufgedeckten Verbrechen nichts oder nur sehr wenig zu tun. Landru ist nämlich nebenbei Heiratsschwindler. Er gibt Annoncen in Zeitungen auf, in denen ein seriöser Geschäftsmann eine Frau mit einiger Mitgift sucht. Erfahrungsgemäß melden sich auf solche Angebote Frauen der verschiedensten Schichten. Landru macht die Bekanntschaft von Witwen um vierzig Jahre herum.

Von diesen Inseraten und den Bekanntschaften ahnt die Familie nichts. Sie ernährt sich schlecht und recht von den bescheidenen Summen, die Monsieur Landru ihr zur Verfügung stellt. Was man vor allem nicht ahnt, ist die Tatsache, daß der Mann draußen in Nantes ein kleines Häuschen sein eigen nennt. In Paris wohnt Landru mit den Seinen in der Gegend der Porte Clichy. Er hat aber, um seine Rendezvous unauffällig zu arrangieren, hier und dort noch Zimmer. Im übrigen bewegt sich sein Ausgabeetat in recht bescheidenen Grenzen. Es mag seltsam klingen, aber dieser Mann, um den sich später einer der berühmtesten Kriminalfälle der Neuzeit aufrollen sollte, war ein Spießer, ein kleiner Bürger. Haargenau verzeichnet er in kleinen Notizbüchern selbst Ausgaben von 5 Centimes. Geschah es, daß er am Abend nicht wußte, wo vielleicht 15 Centimes geblieben waren, so saß er eine Stunde über seinem Heftchen und versuchte, den Irrtum zu regulieren. Daß ihm diese geradezu krankhafte Kleinlichkeit später den Hals kosten würde, wird er damals noch nicht geahnt haben.

Schon hier sieht man den grundlegenden Unterschied zwischen Pétiot und Landru. Der Arzt rechnet mit Millionen, er beschenkt seine Frau reich, er hat mehrere Schlepper, die ihm die Opfer zuführen. Landru ist ein Mann der kleinen Affären. Er ist nie über das Format eines Winkelbuchhalters herausgekommen, so schwer seine Verbrechen auch gewesen sein mögen. Er ist ein Pedant, ein Pfennigfuchser gewesen.

Landru war auch darüber hinaus ein an sich unbegabter Heiratsschwindler. Er hatte nicht die Fähigkeit, seinen Opfern das Geld ohne Gewaltanwendung abzunehmen. Was jeder kleine Gauner dieser Gattung mit geradezu angeborener Leichtigkeit fertigbringt, nämlich durch allerlei wehleidige oder auch großsprecherische Redensarten den Frauen das Geld zu entlocken, das brachte Landru nur durch einen Mord fertig. Dabei verfolgte Landru immer im wesentlichen das gleiche Schema. Er inserierte, sichtete die Reflektantinnen, knüpfte Beziehungen an, gab sich meistens als ein aus Lille vertriebener Großindustrieller aus, denn man schrieb bei den ersten Verbrechen etwa 1915, verlobte sich eines schönen Tages, zeigte dann den verschiedenen Bräuten sein Haus in Vernouillet oder später in Gambais. Die Frauen wurden veranlaßt, dorthin überzusiedeln, sie taten das freudestrahlend und ... verschwanden spurlos.

Landru verkaufte dann die Möbel durch Mittelsmänner und natürlich unter falschem Namen. Der Fall war abgetan eine neue Braut wurde mit den gleichen Mitteln gefügig gemacht. Aber was hat Landru nun tatsächlich durch seine Morde gewonnen? Man hat ausgerechnet, daß es im ganzen höchstens 50 000 Francs gewesen sind. Dabei sind ihm nach seiner Verhaftung am 12. April 1919 insgesamt elf Morde zur Last gelegt worden. Eine Durchschnittsbeute also von knapp 4500 Francs! Geringer Nutzen aus einer raffiniert ausgeklügelten Verbrechenserie!

Es ist nicht festgestellt worden, wie Landru seine Opfer beseitigt hat. Soviel aber ist sicher: Bei der Tötung der Opfer haben sexuelle Motive nicht die ausschlaggebende Rolle gespielt. Eine ähnliche Feststellung scheint sich jetzt bei Pétiot zu erhärten.

Man hat gemutmaßt, daß Landru ebenso wie jetzt Pétiot seine Opfer verbrannt hat. Bewiesen ist das im Gegensatz zu dem gegenwärtigen Fall nicht. Für das Gericht war in dieser Hinsicht eine exakte Ermittlung nicht vonnöten. Der Indizienbeweis war bis in die letzte Einzelheit erbracht, daß man sich mit der Feststellung begnügen konnte, daß Landru seine Opfer auf eine nicht hundertprozentig erwiesene Art und Weise beseitigt hatte. Das Taschenbuch, in dem er über seine Opfer genau Buch geführt hat, war ihm zum Verhängnis geworden. Und es ist nicht ohne Reiz, daß auch in der Pétiot-Affäre ein solches Buch genannt wird, obwohl man es bis heute nicht gefunden hat. Es scheint also bei beiden Massenmördern ein gewisser Katalogisierungszwang bestanden zu haben.

Landru wurde nach einem Prozeß, der die ganze Welt beschäftigte, zum Tode verurteilt und ist am 25. Februar 1922 in Versailles öffentlich hingerichtet worden. Er hat bis zu seinem Ende seine Taten nicht gestanden . . . .

Haste.

Panzernahkämpfer am Werk
Der Schütze 2 beim Laden des Panzerschrecks (PK-Aufn.: Kriegsber. Krippgans (Wb)

Arbeitsmann schoß britischen Stützpunkt zusammen

Elf Briten wurden mit Kopfschuß ausgeschaltet

Bei dem mißglückten Luftlande-Unternehmen der Briten bei Arnheim kämpften auch die Männer einer RAD-Flakbatterie an der Seite einer ff-Einheit. Bei einem Stoßtrupp nun wird ein junger Arbeitsmann vom Feind gefangen genommen. Am nächsten Tage schon meldete er sich bei seinem Oberstfeldmeister aus der Gefangenschaft zurück. Als ein deutscher Feuerüberfall über die englischen Stellungen ging und die Briten die Köpfe wegsteckten, rollte sich der Siebzehnjährige gelassen gegenwärtig einen Bahndamm hinunter. Ein englisches Scharfschützengewehr mit Zielfernrohr brachte er aus der Gefangenschaft mit.

Am folgenden Tag - die Kämpfe mit den Luftlandetruppen dauerten weiter an - kommt der stellvertretende Kampfgruppenkommandeur zum Oberstfeldmeister. „Da habe ich ja einen tollen Jungen von Ihnen bei mir drüben, das ist ja der reinste Scharfschütze! Der hat aus einem Haus schon elf Briten mit Kopfschuß herausgeschossen!" Da war es wieder der Hans L., der seiner Beutebüchse alle Ehre machte und einen ganzen Stützpunkt zusammengeschossen hatte...

Doch damit nicht genug. Einmal kommt ein Sturmgeschützkommandant, dem der Ladekanonier ausgefallen ist. Wer meldet sich freiwillig? Mit einem Satz ist der junge Arbeitsmann schon oben, dreht sich zu seinem Abteilungsführer um: „Bitte, Oberstfeldmeister, ich darf doch mit!" Fährt den ganzen Tag im Sturmgeschütz als Ladekanonier gegen die Briten, steigt am Abend nach einem heißen Gefechtstag aus dem Panzer und - wer wollte es ihm verargen, daß er nun ein wenig knieweich wird: „Donnerwetter, das ist ja zum K-!" Und den Worten folgte die Tat. Am nächsten Tage aber fuhr er wieder mit. Ein junger Arbeitsmann als Ladekanonier im Sturmgeschütz.

Das ist nur einer der Jungen jener RAD-Abteilung, von denen sich bei Arnheim die meisten das Eiserne Kreuz holten und das Sturmabzeichen dazu. Und von denen ein Divisions-Kommandeur bei der Verabschiedung nach neun Tagen Erdkampf in Holland sagte: „Die nehme ich alle ohne einen Tag Ausbildung mit in den Kampf!"

RAD-Kriegsberichter Springer.

Mütter, wollt ihr, daß eure Kinder dem grausamen Feindterror zum Opfer fallen? Meldet sie der NSV-Ortsgruppe zur Umquartierung!

Der gewandelte Wald

Achtzig bis hundertfünfzig Jahre liegen zwischen der Bestandsbegründung eines Waldes bis zu seiner besten Nutzung. So ernten wir heute, was unsere Großväter gesät haben, und fußt die Holzgewinnung auf den Anschauungen, die vor hundert Jahren einmal Gültigkeit hatten, wie umgekehrt wir unsere Wälder anbauen für eine fernliegende Zeit, die vielleicht ganz andere Erkenntnisse über Waldnutzung hat als wir. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts wurden die Holznachfrage und der Holzwert wesentlich bestimmt durch die sich mächtig entwickelnde Kohlenförderung, die nach Grubenhölzern Bedarf hatte, und die eben aufkommende Zellulose-Verwertung zugunsten der Papierfabrikation. Für beide Zwecke war am besten, oder sogar ausschließlich, Nadelholz geeignet. Die Industrialisierung brachte also eine erhebliche Verdrängung des Laubwaldes durch den Nadelwald. Welche Gefahren damit verbunden waren, ergab sich freilich erst viel später; es stellte sich nämlich heraus, daß Wälder mit einförmigem Bestand gegen tierische und pflanzliche Schädlinge aller Art, aber auch gegen klimatische Schädigungen viel empfindlicher sind als Mischwälder, und weiter, daß jede Baumart an den Boden ganz bestimmte Anforderungen stellt, bei deren Nichtvorhandensein sie verkümmert. Erst jetzt kam die Erkenntnis, daß es für jeden Wald eindeutig feststehende Standortsbedingungen gibt, die nicht vernachlässigt werden dürfen. Die Übertragung von Pflanzen aus ihrer natürlichen Wuchsgegend in eine andere, die damals aus Erwerbsgründen üblich war, aber auch in der Sucht, in Parks möglichst ausländische Bäume anzupflanzen, wirksam wurde, übertrug auch die Schädlinge jener Pflanzen, ohne die Feinde jener Schädlinge, die in der natürlichen Lebensgemeinschaft dieser Pflanze vorhanden waren, mitzuübernehmen. Verheerende Katastrophen waren die Folge; man braucht nur an die ungeheuren Vernichtungen zu denken, die Nonnen, Spinnen und Spanner in allen Waldbezirken anrichteten.

Die Forstwirtschaft betrachtet jetzt schon längst den Wald als eine natürliche Lebensgemeinschaft, wenn sie auch vielfach noch darunter zu leiden hat, daß in früheren Jahrzehnten diese Grundwahrheit vernachlässigt wurde. Auf der anderen Seite sind die Anforderungen an sie noch erheblich gestiegenn. Neben dem Bergbau und der Papierfabrikation, deren Bedarf noch ständig gestiegen ist, neben der Bauwirtschaft und der Möbelherstellung, die Kunstseide- und Kunstwolle-Erzeugung seit alters sich dem Holz zuwandten, ist die auf Zellulose-Basis getreten, hat Holz als chemischer Rohstoff überhaupt eine außerordentliche Bedeutung gewonnen und tritt sogar im Generator mit den Treibstoffen in Wettbewerb. Der Forstwirt, der die Zeit in hundert Jahren bei seiner Arbeit im Auge haben muß, wird nicht als Phantast verschrien werden dürfen, wenn er berücksichtigt, daß dann vielleicht die in der Erde liegenden Energie-Mengen an Kohle und Erdöl nicht mehr so reichlich vorhanden sind wie jetzt, und das Holz noch manche zusätzliche Aufgabe zu übernehmen hat.

Es ist selbstverständlich, daß unter dieser Voraussetzung die Bestandspflege, und zwar die Pflege jedes einzelnen Baumes eine ernst genommene Aufgabe ist. Es gilt, den Baum vor allen Schädigungen zu bewahren, auch vor den kleinen, da gerade leichte Wunden Angriffsflächen für die stärksten Verwüstungen bilden. Es sei hier nur an das Ulmensterben erinnert, das durch parasitäre Pilze an Infektionsstellen verursacht wird. Will man einen Baum so pflegen, daß er nach hundert Jahren noch Wertholz liefert, dann muß man konsequent Schädlinge und Nützlinge des deutschen Waldes erkennen. So wird im gleichen Maße, in dem der Forstmann in seinem Walde keine hohlen Bäume mehr duldet, die Eule, unsere erfolgreichste Mäusevertilgerin, zurückgedrängt, und Fuchs, Dachs und Wiesel im Range der Forstnützung erheblich erhöht. Unser guter Freund Specht, der so erfolgreich allen Käfern nachjagt, ist durchaus kein Liebling des Forstmannes; die Schäden, die sein scharfer Schnabel an Borke und Splint hervorruft, sind meist größer als die der vertilgten Insekten, zumal er auch manchem nützlichen Kerbtier nachstellt. Und schließlich müssen Hirsch, Reh und Hase durch ihr Verbeißen der Knospen und Jungpflanzen, Rotwild auch durch sein Fegen und Schälen als Schädlinge angesprochen werden, während das Wildschwein bei allem Schaden durch seine nachhaltige Bodenbearbeitung und durch Vernichtung von Maikäfern, Engerlingen, Kiefernspinnen, Kiefernspannern, Kieferneulen, Blattwespenlarven, Mäusen und anderen Schädlingen weit mehr Nutzen stiftet. Daß Kaninchen, Eichhörnchen, Wühlmäuse, Ringeltauben und eine ganze Reihe von pflanzenfressenden Vögeln äußerst schädlich sind, ist bekannt.

Natürlich wird niemand verlangen, daß etwa unser einheimisches Wild aus dem Wald entfernt werden soll. Es gehört zum deutschen Wald, wie überhaupt für uns Deutsche und auch für die deutsche Forstwirtschaftspolitik der Wald nicht nur eine rationelle oder rationalisierte Holzfabrik darstellt. Er soll in vollem Ausmaß alle die unwägbaren Werte behalten, die ihm seit je zukommen; ja er wird stärker als in früheren Jahrzehnten die Lunge des deutschen Volkes bleiben können, da wir heute vom einseitigen Nadelwald abkommen und den Mischwald, auch den Plenterwald bevorzugen. Das gerade ist die schwere und doch dankbare Aufgabe des deutschen Forstmannes, die Romantik des Waldes zu erhalten und doch den berechtigten Anforderungen erhöhter Wirtschaftlichkeit nachzukommen.

Paul Riedel.

Die Arbeitsbedingungen der jugendlichen „Helfer"

In großer Zahl werden jetzt Jugendliche, Schüler, Schülerinnen, Lehrlinge des Nahrungsmittelgewerbes u. a. in Betrieben der Rüstungswirtschaft umgesetzt und dort als Helfer und Helferinnen beschäftigt. Der Reichswirtschaftsminister, der Rüstungsminister, der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz und der Reichsjugendführer haben gemeinsam den Betrieben eine „Vereinbarung" vorgeschrieben, die sie mit den jugendlichen Helfern abzuschließen haben. Danach übernimmt der Helfer mit seinem Eintritt in den Betrieb die Pflichten und Rechte der übrigen jugendlichen Gefolgsleute. Er soll nach einer gründlichen, kurzfristigen Ausbildung an einem Arbeitsplatz beschäftigt werden, der seiner Eignung, Neigung und Ausbildung am besten entspricht und seinen Kräften angemessen ist. Der Lohn richtet sich nach der Tarifordnung, Arbeitszeit und Urlaub nach dem Jugendschutzgesetz. Die „Vereinbarung" gilt für Jungen bis zum vollendeten 18., für Mädchen bis zum 21. Lebensjahr.

Spende der Frontheifer. Frontheifer der Hitler-Jugend, die zu Schanzarbeiten im Süden unseres Gaues eingesetzt sind, haben durch freiwillige Spenden einen Betrag von 2036 RM zusammengetragen, den sie dem Kriegs-WHW stifteten. Es handelt sich um 350 Jungen, Lehrlinge, Schüler und Jungarbeiter, die nicht nur mit Hacke und Spaten helfen, ihre bedrohte Heimat vor dem Zugriff der Feinde zu bewahren, sondern nun noch auf einen guten Teil ihres Arbeitsverdienstes verzichten wollten, um dem Winterhilfswerk ihren Beitrag zu leisten.

Neubauernscheine weiter gültig. Durch Erlaß des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft ist die Gültigkeitsdauer sämtlicher Neubauernscheine bis Kriegsende verlängert worden. Hierbei wird noch klargestellt, daß die Gültigkeit des Neubauernscheins mit dem Zuzug seines Inhabers auf einen Neubauernhof erlöscht.

Die Herstellungsanweisungen der im Bereich der Textilwirtschaft bestehenden Bewirtschaftungsstellen, die vor dem 1. Oktober 1943 erteilt worden sind und die bis zum 30. November 1944 nicht erfüllt werden können, verlieren mit dem 30. November ihre Gültigkeit. Ausgenommen hiervon sind Herstellungsanweisungen, für die die Gespinste bereits verarbeitet werden. Den Auftraggebern muß möglichst sofort mitgeteilt werden, welche Auftragsmengen nicht mehr ausgeführt werden können.

Die Mostgewichte an der Mosel. Bei Untersuchungen des Trauben-Mostgewichtes beim Riesling mit dem Zeiß-Zuckerrefraktometer wurden Mostgewichte von 70 bis 80 Grad Oechsle ermittelt. In geringeren Lagen wurden Mostgewichte unter 70 Grad herunter bis 60 Grad festgestellt. Es ist im allgemeinen damit zu rechnen, daß die Moste zum Teil verbessert werden müssen. Dagegen bringen die mittleren bis guten Lagen Naturweine.

Beim Graben „vorne" gefunden

„Dokumente" des Erdbodens

Der Leiter des Museums für Urgeschichte, Prof. Dr. Kraft, macht auf die Bodenfunde aufmerksam, die bei den Erdbewegungen an unserer Front gemacht worden sind bzw. noch gemacht werden können. Den Ausführungen sei entnommen:

„Viele haben etwas gefunden, aber nicht gewußt, daß es sich um historische Urfunde handelt, die in der Hand des Fachmannes soviel aussagen wie eine auf Pergament gefundene Urkunde. Darum wollen wir nicht müde werden, immer wieder alle Volksgenossen zu bitten, solche Funde zu beachten. Wenn einmal menschliche Skelette angeschnitten werden, wie vor kurzem bei Biengen (Amt Staufen), so steht man zunächst nur einzelne, schwer deuthare Knochenbruchstücke. Eine Frau hob sie dann auf und dazu etwas, was sie als Bodenring eines Tongefäßes ansprach. Es handelte sich aber um einen Armring aus Tonschiefer, wie sie hierzulande nur in der Hallstattzeit üblich waren. Hier war also ein Flachgrab mit Skelettbestattung entdeckt, während ein Grab von Endingen a. K. aus derselben Zeit ein Brandgrab war. Die Sorgfalt der genannten Frau hat einen vollgültigen Baustein zur Geschichte der Hallstattzeit und des Breisgaues vor fast 3000 Jahren beigebracht.

Die Siedlung bei Leiselheim, das älteste Bauerndorf, das wir bisher am Kaiserstuhl kennen, fiel zuerst durch einige ganze oder beinahe ganze verzierte Gefäße auf. Sie wurden von Wehrkameraden aus dem Elztal geborgen und gemeldet.

Worauf es ankommt, ist, daß jeder, der mit den Erdbewegungen zu tun hat, die Augen aufmacht und die geringe Mühe nicht scheut, die Stücke aufzuheben, beim nächsten Bürgermeisteramt zu melden und abzugeben, oder am besten direkt beim Museum für Urgeschichte (Fernsprecher über Stadtzentrale Freiburg 312). Die deutsche Wehrmacht hat mitten in den Kämpfen in Italien aus dem Kloster Monte Cassino und anderen Kulturstätten Kulturgüter geborgen. Ebenso wollen wir hier bemüht sein, Zerstörungen von einheimischen Kulturwerten, die im Laufe der Erdbewegungen sich nicht vermeiden lassen, auf ein Mindestmaß zu beschränken. In der kommenden wissenschaftlichen Veröffentlichung werden die Namen der Finder genannt werden."

Über die Kinderlosigkeit

Grundlagen ihrer Bekämpfung

Vor einiger Zeit gründete der Reichsgesundheitsführer die Reichsarbeitsgemeinschaft zur Bekämpfung der Kinderlosigkeit in der Ehe, die allen betroffenen Familien die beste ärztliche Hilfe geben soll, somit weiteste Kreise unseres Volkes erfassen wird und nicht nur auf die Tätigkeit der Fachärzte beschränkt bleibt, sondern auch von allen praktischen Aerzten in Angriff genommen wird.

Es ist falsch, schon nach wenigen Monaten nach der Eheschließung auf Sterilität zu schließen. Die Statistik lehrt, wie Dr. S. Koller in einem Aufsatz in der „Gesundheitsführung" ausführt, daß 1938 6 Prozent der Erstgeborenen aus vor 1933 geschlossenen Ehen stammten. Ist dieser Prozentsatz auch nicht sehr hoch, so führt er doch dazu, die Grenze der Sterilität jenseits des Zeitraumes von fünf Jahren der Kinderlosigkeit zu legen. Nach der Vorkriegsstatistik ergibt sich theoretisch für eine Frau unter 45 Jahren zu 36 Prozent die Möglichkeit, auch nach diesem Zeitraum ein Kind zu bekommen.

Nach den Angaben des Statistischen Reichsamtes wird nach fünf Jahren kinderloser Ehe in 10 Prozent aller Fälle, nach 6 bis 8 Jahren in 21 Prozent, in allen längeren Zeiträumen zusammen in 36 Prozent ein Kind geboren. In den Großstädten erfolgen die ersten Geburten zögernder als auf dem Lande, hier sind 34 Prozent der Ehen nach fünf Jahren, im Gegensatz zu 14 Prozent der bäuerlichen, noch kinderlos. Zeitliche Bedingungen spielen gleichfalls eine beträchtliche Rolle. So lagen die Geburtenziffern vor 1933 wesentlich tiefer als später.

wichtige Aufschlüsse über die Anzahl der

Eine 1939 durchgeführte Volkszählung gab wichtige Aufschlüsse über die Anzahl der kinderlosen Ehen in Deutschland. Danach waren 630 00 verheiratete Frauen länger als 5½ Jahre kinderlos geblieben, mit Einrechnung der nächsten drei Ehejahrgänge würde die Zahl etwa 1 142 000 betragen.

Der Erfolgsprozentsatz der Sterilitätsbehandlung liegt etwa bei 25-30 Prozent. Die angeführten Zahlen zeigen, daß die ursprüngliche Chance für die Geburt eines Kindes auch nach längerer Kinderlosigkeit noch beträchtlich groß ist.

Auf den Halligen

Im Hafen von Wyk auf Föhr landete vor kurzem ein Motorboot von der Hallig Langeneß, um den Halligleuten in Wyk die beiden neuen Ufa-Kulturfilme „Post nach den Halligen" und „Land hinterm Deich" vorzuführen. Der Leiter der Ufa-Kulturfilmpressestelle, Herr Kannes, sprach ein paar einführende Worte und der Regisseur der beiden Filme, Alfred Merwick, erzählte den „Inselanern" einiges über die Entstehung des Films und die vielen Schwierigkeiten bei den Aufnahmen. Während der Vorführung gab es begeisterte Zurufe, denn für die Inselbewohner war es etwas Einmaliges, sich selbst und ihre engere Heimat auf der Leinwand wiederzusehen.

SPORT UND SPIEL

Willi Terlinden gefallen

Schriftleiter Willi Terlinden fand als Unteroffizier bei den schweren Kämpfen im Westen den Heldentod. Willi Terlinden kam aus Düsseldorf zum Deutschen Nachrichten-Büro Mannheim, wo er als Sportschriftleiter tätig war. In dieser Zeit war er auch uns im „Hakenkreuzbanner" und der „ASZ" ein wertvoller Mitarbeiter. In den letzten Jahren war Terlinden als Sportschriftleiter bei der „NSZ - Westmark". Die deutsche Sportpresse verliert mit Willi Terlinden eine gute Kraft und wir einen lieben Kameraden, dem wir ein ehrendes Andenken bewahren.

Sport-Allerlei

Ein „Klub der Alten", in dem sich alte Sportkameraden zusammenfanden, legte einmal in seiner Satzung folgende Punkte fest: 1. Die Mitglieder dürfen keinen Alkohol zu sich nehmen, außer nach fetten Speisen. 2. Als fette Speisen gelten alle Speisen, ausgenommen Eierspeisen. 3. Den Mitgliedern ist es verboten, Eierspeisen zu essen.

Die ersten deutschen Weltmeister im Radsport hat es schon in den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts gegeben. 1894 gewann der Frankfurter August Lehr in Antwerpen die Weltmeisterschaft im Amateurfahren. 1897 konnte Willy Arend als erster deutscher Fahrer in Glasgow die Weltmeisterschaft der Berufsfahrer gewinnen.

Das Speerwerfen als sportlicher Wettbewerb stammt aus Schweden. 1886 wurde in Schweden mit 35,81 Meter der erste Rekord im Speerwerfen verzeichnet. Der Weltrekord steht jetzt auf 78,50 Meter.

Die an den Olympischen Spielen 1904 in St. Louis teilnehmenden deutschen Schwimmer mußten dort in der ersten Nacht, als infolge einer Fehlorganisation kein Hotelzimmer mehr frei war, mit einem Massenquartier auf Strohsäcken (!) zufrieden sein. Trotz aller Erschwerungen haben sich aber die deutschen Schwimmer in Amerika ganz hervorragend geschlagen und vier Goldmedaillen, zwei silberne und drei bronzene Medaillen gewonnen.

Das Judo, das japanischen Ursprungs ist und als Jiu-Jitsu eine alte Kunst der Selbstverteidigung darstellt, die in der Hauptsache auf eine überraschende Anwendung von Naturgesetzen besteht, kennt über 300 verschiedene Griffe. Einige dieser Griffe werden im japanischen Polizeidienst nur unter der Verpflichtung gelehrt, daß sie als strengstes Geheimnis gewahrt werden.

Max Schmeling hat in der Zeit seiner erfolgreichen Kämpfe ständig einen Sekretär und dazu noch zwei Hilfskräfte beschäftigen müssen, um die bei ihm eingehende „Riesenpost" zu erledigen. Als der deutsche Meister aller Klassen derzeit von seinem ersten siegreichen Kampf gegen Louis aus Amerika in die Heimat zurückkehrte, waren ihm rund 1500 Telegramme und 12 000 Briefe durch die Post übermittelt worden.

Der erste Staffellauf im Rahmen der Olympischen Spiele gelangte 1908 in London mit einer Staffel über 1600 Meter (200, 200, 400, 800 Meter) zur Austragung. Diese Staffel wurde von Amerika gewonnen, doch konnte Deutschland durch das hervorragende Laufen von Hanns Braun als Schlußmann den zweiten Platz vor Ungarn besetzen und damit den ersten Rang der europäischen Länder einnehmen. Als bemerkenswert an diesem Staffellauf ist noch festzuhalten, daß der Staffelwechsel nicht mit einem Stab, sondern durch ein Staffeltuch erfolgte.

MARCHIVUM